

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der eingetragenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 9. April 1892.

Inserate die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 S. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Ein neuer „Reformminister“.

Der eigentliche Träger der „Sozialreform“ im jetzigen preussischen Ministerium und in der Reichsregierung, Herr v. Berlepsch, hat schon wiederholt bedeutende Proben seiner Art Sozialreform abgelegt. Es war gewiß eine sonderbare Art Enquete, die er über die Streikbewegung anstellen ließ behufs zahlenmäßiger Feststellung der Thatsache, inwieweit die Arbeitsinstellungen seitens der Arbeiter unter Kontraktbruch erfolgt seien. Das Resultat entsprach denn auch der Art der Untersuchung: die Arbeiter wurden nicht befragt, und was die Unternehmer Alles als Kontraktbruch ansehen, darüber brauchen wir uns hier nicht zu unterhalten. Die Folge dieser Enquete trat in dem bekannten ungeheuerlichen Kontraktbruchparagrafen der Gewerbeordnungs-Novelle zu Tage, die der Vorlage auch zu dem Namen: *Unternehmer-Schutzgesetz* verhalf, schließlich aber doch sogar den Unternehmern im Reichstag allzubedenklich erschien. Die Unternehmer sind in solchen Fällen die Klügeren; nicht daß sie an solchen Bestimmungen thatsächlich etwas aussetzen hätten, nein, aber sie huldigen hierin dem sprichwörtlichen Grundsatz: „So was thut man, so was sagt man nicht.“ Und wie die Arbeitsordnungen und „freien Vereinbarungen“ jeden Tag beweisen, wissen die Herren Unternehmer noch viel mehr zu thun!

Das weiß alle Welt, nur der Stern der preussisch-deutschen Sozialreform scheint davon nichts zu wissen, wie die kürzlich dem preussischen Landtag zugegangene Novelle zum preussischen Berggesetz schlagend klarlegt. In dem großen Bergarbeiterstreik vor drei Jahren war eine der Hauptforderungen der Bergarbeiter die Achtstundenschicht. Neben dem offenen Betrug und Diebstahl des „Wagennullens“ litten die Bergarbeiter am meisten unter dem Unsinn der vielen Neben- und Ueberschichten, welche die Arbeitszeit zum Schaden der Bergleute ins Ungeheure verlängerten und die Löhne auf das Niveau förmlicher Hungerlöhne niederrückten, die natürlich wieder zu Ueberschichten zwangen, zur gesundheitschädlichen Arbeitszeitverlängerung. Aus diesem verderblichen Kreislauf gibt es kein Entrinnen, wenn nicht die Achtstundenschicht den dividendenräuberischen Gruben-Gesellschaften aufgezwungen wird. So allgemein anerkannt war dieser Mißstand in den Bergrevieren, daß z. B. antänlich der Bochumer Nachwahl der ultramontane Kandidat wie der siegreiche nationalliberale Müllersienfer sich verpflichtet, für die gesetzliche Regelung der Achtstundenschicht einzutreten.

Herr von Berlepsch wurde bekanntlich f. Z. gerade aus Anlaß des Bergarbeiterstreiks als Träger der „Sozialreform“ in's Ministerium berufen. Sein Verhalten als Regierungspräsident gegenüber den Streikenden stand vertheilt ab gegen die brutale Bureaucraten-Schablone, die sonst allüberall, besonders im Kohlen-

reviere zur Anwendung kam, wo ja die Bezenherren im süßen Wahne leben. Regierung und Beamten seien bei solcher Gelegenheit nur ihre Mittel und hätten ihren Befehlen und Selbstsachinteressen widerspruchlos zu gehorchen.

Seit Berlepsch's Regierungsantritt wurde von den Posamisten des „neuen Kurses“ die Neuregelung des Berggesetzes als die ureigenste That des Reformministers angekündigt — jetzt nach drei Jahren ist sie endlich erschienen, und ein oberflächlicher Blick genügt schon, um allgemeine Enttäuschung bei den Arbeitern und allen Freunden einer wirklichen Sozialreform hervorzurufen. Man gewinnt wie bei der Arbeiterschutzesvorlage den Eindruck, Herr Berlepsch wolle den Unternehmer-Pelz waschen, ohne ihn naß zu machen. Der Grund- und Eckstein jeder wirklichen sozialen Reform ist die gesetzliche Normierung der Arbeitszeit. Das sog. „Arbeiterschutzesgesetz“ blieb ein Messer ohne Klinge, weil der Normalarbeitszeit nicht Aufnahme gefunden hat. Und genau so ist jetzt die Neuregelung des Berggesetzes nichtsagend und halb geblieben, weil die Regierung das bringende Verlangen und Schreienste, und allgemein anerkannte Bedürfnis der Bergarbeiter, die gesetzliche Fixirung der Schichtdauer, in's Gesetz aufzunehmen nicht den Muth hatte.

Wenn für das Verständnis, das Können und den guten Willen des Herrn v. Berlepsch auf dem Gebiete der Sozialreform die Novelle zum Berggesetz der höchste Beweis sein soll, dann thun die Lobhudler des Herrn Ministers wirklich gut, ihre Instrumente zusammen zu packen. So schwächliche Versuche hätte der obkürste vortragende Rath des abgethanen Kurses auch unternehmen können. Da ist es freilich kein Wunder, daß die Unternehmerklasse in Deutschland keinem Minister so wohlwollend gegenübersteht, als Herrn v. Berlepsch. Die Unternehmer sind wohl bereits überzeugt, daß dieser „Reformminister“ der Hydra des Kapitalismus die Köpfe nicht abschlägt. Und doch sagen die Motive zu der Berlepsch'schen Novelle ausdrücklich, es könne nicht verkannt werden, „daß wenigstens bis zum Bergarbeiterausstand im Frühjahr 1889 beim Bergbau hier und da, namentlich auch infolge der unbeschränkten Zulassung sogenannter Ueberschichten und Nebenschichten eine so übermäßige tägliche Arbeitszeit üblich gewesen ist, daß die Beschäftigung in den betreffenden Gruben lediglich um dieser übermäßigen Anstrengung willen jedenfalls auf die Dauer als gesundheitschädlich erachtet werden mußte.“

Gibt es einen schlagenderen Beweis für die Nothwendigkeit der gesetzlichen Einschränkung der Arbeitszeit als diese ministerielle Aeußerung? Sollte man nicht meinen, sie sei eine Begründung der nun folgenden gesetzlichen Normierung? Nein — soweit geht der Reformmeister des Herrn Ministers nicht. Er gibt zwar zu, daß die Gefahr des Rückfalls in die verwerfliche Ueberzeitarbeit nicht aus-

geschlossen sei, aber nun verwandelt sich Herr Berlepsch plötzlich in St. Manchester und klärt uns darüber auf, warum er den von den Arbeitern so sehnlichst gewünschten und von den Unternehmern so innig gehaßten und gefürchteten Normalarbeitszeit auch in dem für die Arbeiter so lebensgefährlichen Bergbetriebe nicht wolle: „Da die Regelung der täglichen Arbeitszeit im Allgemeinen Gegenstand der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter bleiben soll.“ Freie Vereinbarung, das wissen die Arbeiter längst, heißt für die Arbeiter Unterwerfung unter die Gabler ihrer Ausbeuter. Und das weiß auch der „Reformminister“, darum folgt auf diese Sanktionirung der kapitalistischen Freibeuterei sofort folgendes Reformplasterchen: „Die Möglichkeit eines Eingreifens der Aufsichtsbehörde zum Zwecke der Verhütung einer gemeinschädlichen mißbräuchlichen Anwendung der Vertragsfreiheit in der gedachten Richtung erscheint daher jedenfalls wünschenswerth.“

Warum aber, so wird sich jeder vernünftig Denkende fragen, dann nicht die im allgemeinen Interesse gelegene gesetzliche Regelung der Arbeitszeit, wenn sie doch selbst der Regierung so wünschenswerth ist? Wozu deshalb nicht, wenn sie den Grubenbesitzern unerwünscht ist? Ist denn die Regierung bloß zum Schutze der Unternehmer da? Wo bleibt da die „Sozialreform“? Was Herr Berlepsch zur Verhütung der gemeinschädlichkeit des Unternehmerritzbrauchs vorschlägt, wird in der Praxis ein bloßes Dekorationsstück sein. Im § 197 des neuen Berggesetzes soll nämlich eingeschaltet werden, daß „insbesondere die Oberbergämter, wenn durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, Dauer, Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit vorschreiben können.“ Dieses „wenn“ und „können“ ist für die Halbheit und Wohlthat der ganzen Novelle bezeichnend. Erst konstatirt der Minister, daß die Beschäftigung „lediglich um dieser übermäßigen Anstrengung wegen, auf die Dauer als gesundheitschädlich erachtet werden mußte“, und jetzt auf einmal kann das Oberbergamt bloß einschreiten, wenn die Gesundheit gefährdet wird. Eigentlich genügt das schon. Aber im ganzen Glanze zeigt sich der Reformmeister des Herrn v. Berlepsch doch erst durch das Zugeständniß, daß dieses Recht die Bergbehörden auch bisher schon besaßen haben. Und trotzdem waren die Zustände gang und gäbe, die zur Eruption des 89er Streiks geführt haben, und die sogar der Herr Minister als gemeinschädlich charakterisirt hat.

Der „neue Kurs“, die „Sozialreform“ des schneidigsten, des einzigen Reformministers zeigt von Stunde zu Stunde ein neueres Gesicht. Wie lange werden die offiziellen Preßhufaren noch davon schwadroniren dürfen, ohne daß allge-

meines Spottgelächter die einzige Antwort ist, deren sie noch gewürdigt werden. In der Arbeiterpresse lohnt es sich halb nicht mehr, ernsthaft gegen diese Kostgänger der offiziellen Krippe zu Felde zu ziehen.

Da ist es ein wahres Labfal, muß wie ein reinigendes Gewitter wirken, daß jetzt an die Spitze des preussischen Ministeriums ein Mann getreten ist, dessen Namen so gut wie ein Programm ist wie Puttkamer, Ehring-Mahlow, Tessenborf, Graf Eulenburg. Der „neue Kurs“, die „Sozialreform“ haben ihr richtiges Licht erst unter dem Brennspiegel Eulenburg erhalten.

Graf Eulenburg gehört zu den Vätern des Sozialistengesetzes. Ganz Hofmann wie Puttkamer, ist er auch ganz Polizeimann wie Puttkamer. Sein Werk ist das Sozialistengesetz, wie der Kontraktbruchparagrafen das Werk Berlepsch's. Er verbürgte sich für die „Lohale Handhabung“ des Gesetzes, und der Belagerungszustand, die Massen-Ausweisungen, Preis-, Vereins- und Versammlungs-Erwürgungen waren die Illustration der felerlichen Versicherung.

Die deutschen Gewerkschaften haben besonders allen Grund, die politische Auserstehung dieses Sozialistengesetzes-Gespensstes als klärendes Ereigniß zu begrüßen. Den Buchbinder-Verband, den Glasarbeiterbund, den Gold- und Silberarbeiter-Gewerkverein, den Maler-, Lackirer- und Bergolber-Verband, die Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter-Gewerkschaft, die Metallarbeiter-Gewerkschaften, die Klempner-Verband, den Metallarbeiter-Vereinigung mit 39 Mitgliedschaften, die Verbände der Reepschläger und Seiler, Sattler, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Stellmacher, Tabakarbeiter, Tischler, Töpfer und Zimmerer, kurz, 17 gewerkschaftliche Zentralverbände und 78 Lokalorganisationen nebst 3 zentralisirten und 20 lokalen Unterstützungs-Vereinen mähte der „Lohale“ Graf Eulenburg mit der Sense des Sozialistengesetzes im Herbst 1878 nieder. Die Unternehmerklasse tanzte einen förmlichen Jubeltanz auf den Leichen der so „zur Strecke gebracht“ deutschen Gewerkschaftsbewegung. Das „Schlachtfeld der Industrie“ mußte erst diesen Kulturdünger erhalten haben, ehe das Unternehmertum seine Organe zwischen 1879 und 1883/84 feiern konnte. Erst auf Eulenburg konnte Puttkamer und sein Streikerlaß folgen.

Ein französisches Sprichwort sagt: Jeder kehre immer wieder zu seiner ersten Liebe zurück. So segelt auch jetzt die „Sozialreform“ unter der Flagge Eulenburg.

Die Februar-Erlasse fanden ihre Ergänzung im Kontraktbruchparagrafen des Herrn von Berlepsch; es ist nur logisch, daß Herr v. Berlepsch seine Ergänzung im Grafen Eulenburg findet. Die Verbindung des „neuen Kurses“ mit dem alten Kurs, der „Sozialreform-Ära“ mit der Sozialistengesetz-Ära ist nur die Konstatirung dessen, was thatsächlich ist.

Wäre Herr v. Berlepsch wirklich das Lamm der Sozialreform, als das ihn die offiziellen Leibhulare abmalen, er würde vom Wolf des Sozialistengesetzes jämmerlich aufgefressen werden. Wir meinen aber, er sei nie ein Lamm gewesen, sondern stets ein leibhaftiger Wolf, bisher ein kleines Wölflin, aber er wird neben dem Wolfe Gulenburg bald ein sehr stattlicher und gefräßiger Wolf werden. Die Arbeiter Deutschlands werden aber auch keine — Lämmer sein!

Die badische Fabrikinspektion.

Der kürzlich erschienene Bericht für das Jahr 1891 der badischen Fabrikinspektion hat wie in früheren Jahren auch diesmal wieder eingehende Würdigung in der Presse gefunden. Der badische Fabrikinspektor Wörishoffer zeichnet sich in vortheilhaftester Weise vor den meisten seiner übrigen deutschen Kollegen dadurch aus, daß er nicht bloß mit prompter Raschheit die alljährliche Berichterstattung besorgt, sondern auch ein Sozialpolitiker mit offenem und freiem Blick ist, der mit Verständnis auch die sozialen Verhältnisse beobachtet und erforscht und beurtheilt.

Die Anzahl der besuchten Anlagen hat im Berichtsjahre 866 betragen, 46 Anlagen wurden dabei zwei Mal, 12 drei Mal und öfter besucht. Auch wurden zwei Nachrevisionen vorgenommen. Zu den Revisionen wurden 214,7 Reisetage verwendet. Während genannter Reisezeit sind auch durch den maschinentechnischen Beamten 37 innere, 61 äußere Revisionen an Dampfesseln und 20 Wasserdruck- und Dampfproben ausgeführt worden. Diese Thätigkeit hat vollständig genügt, um die Zustände der der Aufsicht der Fabrikinspektionen unterstehenden Anlagen fortlaufend zu überwachen und um über alle wichtigeren Vorkommnisse auf dem Reusen zu bleiben. Fast alle einigermaßen wichtigen Anlagen werden dabei jährlich und die übrigen in dem Bedürfnis entsprechenden, nicht allzu langen Zeitabschnitten besucht. Eine größere Ausdehnung der Revisionsthätigkeit würde hieran nur wenig vervollkommen können und andererseits nicht ermöglichen, Gesetzwidrigkeiten zu verhindern. Die weiteren Verbesserungen können nicht sowohl durch Ausdehnung der äußeren Thätigkeit, als dadurch herbeigeschafft werden, daß die vorhandene Thätigkeit mehr nutzbar gemacht wird, indem die Aufsichtsbeamten mit geordneten Vertretungen der Arbeitgeber und der Arbeiter in eine geregelte Verbindung gesetzt werden. Der Vorstand der Fabrikinspektion war während seiner letztjährigen Erhebungen über die soziale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim und dessen nächster Umgebung veranlaßt, sich zum Zwecke der Sicherung der möglichst großen Zuverlässigkeit dieser Erhebungen eine solche Verbindung mit allen vorhandenen geordneten Arbeitervertretungen zu diesem besonderen Zwecke herzustellen und er hat hierbei das nach beiden Seiten Mögliche eines solchen Verkehrs erfahren. Es kann daher nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß dieser Verkehr fest geregelt werde, damit er nicht von Zufälligkeiten abhängig ist und mit dem Wegfall der besonderen Veranlassung aufhört. Das Fehlen solcher Beziehungen kann durch eine Erweiterung der Revisionsthätigkeit nicht ersetzt werden.

Die Verbindung der Ueberwachung der Dampfessel mit der Fabrikinspektion hat sich bald nach ihrer Einführung für den eigentlichen Dienst der Fabrikinspektion nicht förderlich erwiesen, weshalb mit Gutheißung des Ministeriums des Innern dahin gewirkt wurde, daß die Dampfessel der Privaten mehr und mehr in die Aufsicht der badischen Gesellschaft für die Ueberwachung von Dampfesseln übergangen, welche ohnedem schon den größten Theil

der Dampfesselbesitzer des Landes zu ihren Mitgliedern zählte. Jetzt sind daher außer den Kesseln der Staatsbetriebe nur noch wenige Dampfessel von Privaten in staatlicher Ueberwachung.

Die Zahl der in den Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter hat im Berichtsjahre, nachdem sie seit 1874 alljährlich gestiegen, gegen 1890 eine kleine Verminderung erfahren, sie ist nämlich von 13,929 zurückgegangen auf 13,779, wovon 2356 im Alter von 12—14 und 11,423 von 14—16 Jahren standen. Dagegen hat sich die Zahl der Kinder resp. jugendliche Arbeiter beschäftigenden Stablfestimente vermehrt von 1450 auf 1548. In der Textilindustrie ist eine Abnahme und in der Zigarrenindustrie eine Zunahme der jugendlichen Arbeiter eingetreten. Als Illustration für die unerhörte Ausbeutung der Arbeitskraft seitens des Kapitals wird ein Fall angeführt, wo jugendliche Arbeiter innerhalb 14 Tagen zwei bis drei Mal je 1 1/2 Arbeitsschichten machen, d. h. 18 Stunden lang arbeiten mußten. In einer Zigarrenfabrik wurden 9—10jährige Kinder beschäftigt und wurde ihnen für das Ausrippen eines Pfundes Tabak, wofür sonst mindestens 3 S bezahlt werden, nur 1 S bezahlt, so daß sie im Vormittag nur 7—8 S verdienen. Es erfolgte, wie der Bericht anführt, wegen der ungesunden Beschäftigung der unter 12 Jahre alten Kinder empfindliche Bestrafung. Im Uebrigen wird sehr richtig darauf hingewiesen, daß durch die Beschäftigung der Kinder in ihrem Hause die sie betreffenden gesetzlichen Schutzbestimmungen umgangen werden können.

Die gesetzliche Feststellung einer täglich zehnstündigen Arbeitszeit für die jugendlichen Arbeiter (14. bis 16. Altersjahr) wird begrüßt, da dadurch jetzt bestehende Mißstände werden beseitigt werden. Die Fabrikinspektion glaubt, daß als wahrscheinliche Folge dieser Neuerung behauptet werden wird, die neuen Bestimmungen machten das Halten von Lehrlingen in den dem Gesetze unterstehenden Anlagen unmöglich, ähnlich, wie nach der Novelle der Gewerbeordnung vom Jahre 1878 das Verschwinden der jugendlichen Arbeiter aus den Fabriken zum Nachtheil der betreffenden Bevölkerungsclassen in Aussicht gestellt wurde. Wie aber seit diesem Zeitpunkt die Zahl der jugendlichen Arbeiter im Gegentheil zu diesen Klagen beständig gewachsen ist, so werden auch wahrscheinlich durch die neuen Bestimmungen die Lehrlinge nicht aus den kleineren gewerblichen Anlagen mit motorischer Kraft verdrängt werden. Durch die Vollzugsvorschriften wird aber jedenfalls klar gestellt werden müssen, daß die in Arbeitsräumen vor Beginn und nach Schluß der Arbeitszeit vorzunehmenden Verrichtungen der Arbeitszeit zuzurechnen sind.

Angeichts der Thatsache, daß jugendliche, über 16 Jahre alte Arbeiter gesetzlich den Erwachsenen gleichgestellt werden und also auch wie diese regelmäßige Nachtarbeit verrichten müssen und an die Länge der Tagesarbeitszeit ebenfalls wie diese gebunden sind, wodurch der jugendliche Organismus schwer geschädigt wird, plaidirt die badische Fabrikinspektion dafür, daß der den jungen Leuten von 14—16 Jahren gewährte Schutz bis zum vollendeten 18. ausgebeht resp. die Nachtarbeit untersagt wird.

In einer Anzahl Fabriken ist im Berichtsjahre die Arbeitszeit von 12 auf 11 1/2, von 12 auf 11 und von 11 auf 10 1/4 Stunden pro Tag herabgesetzt worden. Der Bericht verzeichnet auch, daß die Druckerei der sozialdemokratischen „Volkstimme“ in Mannheim seit dem 1. Oktober, also schon vor Ausbruch des Buchdruckerstreiks, die achtstündige Arbeitszeit eingeführt hat. „In allen,

auch den in früheren Berichten genannten hiesher gehörigen Anlagen, in welchen Gelegenheit zur Rücksprache über diese Verhältnisse genommen wurde, äußerte man sich mit dem Erfolg der Einschränkung der Arbeitszeit und mit den Leistungen der Arbeiter zufrieden. Man hebt vielfach den Vortheil hervor, welcher in der größeren Frische der Arbeiter für die Produktion liege. Im Allgemeinen war dieser Erfolg zwar voranzusehen, in einigen Fällen hat er aber doch überrascht. In einigen Fabriken der Textilindustrie, in denen der Gang der Maschinen schon früher ein so rascher war, daß er kaum gesteigert werden konnte und in denen die tatsächliche Leistung der einzelnen Maschinen einen hohen Prozentsatz der rechnungsmäßig möglichen Leistung darstellte, schien es nicht wahrscheinlich, daß diese Leistung so gesteigert werden könne, daß hierdurch die Verminderung an Arbeitszeit ausgeglichen werde. Die in dem genannten Prozentsatz gewissermaßen sich ausdrückende Aufmerksamkeit der einzelnen Arbeiter, welche ein längeres Stehenbleiben der Maschinen durch rasche und gewandte Beseitigung der Fehler und Störungen zu vermeiden wußten, schien bei näherer Betrachtung der Ursachen für das Zurückbleiben der tatsächlichen Leistung hinter der rechnungsmäßig möglichen schon annähernd auf der erreichbaren Stufe angekommen zu sein. Wenn trotzdem eine Vermehrung der Leistungen eingetreten ist und zwar in einem Maße, welches als Ergebnis der Arbeitszeitverkürzung die Arbeitgeber befriedigte, so geht daraus hervor, daß die menschliche Leistungsfähigkeit innerhalb gegebener Grenzen einer großen Steigerung fähig ist, wenn jede erschöpfende Ueberbürdung ferngehalten wird.“

Diese hier thatsächlich begründete amtliche Anschauung über die Wirkung der verkürzten Arbeitszeit verfechten bekanntlich die Sozialdemokraten schon seit Jahrzehnten. Ohne Zweifel ist sie auch in den Kreisen der Unternehmer sehr weit verbreitet und ihre Opposition gegen die Verkürzung der Arbeitszeit wurzelt vielfach in der ebenso brutalen wie anmaßenden Meinung, die Arbeiter könnten die vermehrte freie Zeit zu regerer politischer Thätigkeit benutzen. Was der Arbeiter mit seiner Muße beginnt, geht aber den Unternehmer gar nichts an.

Nach dem Berichte kommen jedoch noch sehr häufig übermäßig lange Arbeitszeiten vor, die theilweise bloßer Bequemlichkeit entspringen, andererseits aber, namentlich in kleineren Betrieben, auch zu größerer Ausbeutung der Arbeiter beibehalten werden, um bestehen zu können. So kommen noch vor in einer Woche drei 36stündige Arbeitsperioden und gewöhnlich bei Müllern eine 18- bis 19stündige tägliche Arbeitszeit. Wie dringen notwendig wäre da doch das Einschreiten der Gesetzgebung, vor Allem die Normirung einer 10stündigen täglichen Arbeitszeit.

In Bezug auf die Sonntagsarbeit bemerkt der Bericht mißbilligend, daß es vorkommt, daß Arbeiter, welche sich weigern oder welche körperlich nicht im Stande sind, beim Schichtwechsel eine 24stündige Schicht zu machen, aus der Arbeit entlassen werden.

Im Berichtsjahre hat die unverfälschte kapitalistische Mannheimer Handelskammer gegen den Fabrikinspektor Wörishoffer beim Ministerium des Innern Beschwerde geführt, weil derselbe mit einem von der Redaktion der Mannheimer „Volkstimme“ bezeichneten Vertrauensmann der Arbeiter in eine Fabrik gehen wollte, um denselben von der Nichtberechtigung einer im genannten Blatte veröffentlichten kritischen Einschätzung über die Verhältnisse einer dortigen Fabrik zu überzeugen. Die Be-

schwerde wurde in der Hauptsache vom Ministerium für unbegründet erklärt und der Sturm auf der Kapitalisten, denen Wörishoffer offenbar schwer im Magen liegt, war nur ein Schlag ins Wasser.

Anerkennend wird berichtet, daß die Gewerkschaften in Mannheim eine Herberge für durchreisende und unverheiratete Arbeiter gegründet haben. Die Anstalt befindet sich in gemieteten Räumen, hat zunächst 25 Betten und ist eine Vermehrung derselben um weitere 10 vorgesehen. Außer den Schlafzimmern ist ein großes Wirtschaftszimmer, ein Lesezimmer, eine Bibliothek, ein größeres Versammlungslokal und eine Wohnung für den Verwalter vorhanden.

Bemerkenswerth ist ein Fall kapitalistischer Arbeiterfreundlichkeit, wo in einer Mannheimer Zuderfabrik einem 71 Jahre alten Arbeiter, als er in den Bezug der Altersrente trat, der bis dahin gezahlte Tagelohn von 2 M auf M 1,50 reduziert wurde! —

Im allgemeinen Theile des Berichtes wird auch der eingetretenen wirtschaftlichen Krise Erwähnung gethan, ohne daß jedoch dieselbe zu nennenswerthen Einschränkungen des Betriebes in den Fabriken geführt hätte. „Hiervon hält wohl die Erwägung ab, daß die mit der Einschränkung notwendig verbundene Steigerung der allgemeinen Geschäftskosten in solchen Zeiten nur die Schwierigkeit des Abjages vermehren werde. Die ähnliche Erwägung, daß die Ausdehnung des Betriebes die allgemeinen Geschäftskosten vermehre, führt freilich auch in Zeiten der Prosperität die unerfreuliche Folge herbei, daß die Produktion über alles vernünftige Maß gesteigert wird.“ — Daß von amtlicher Seite die wahren Beweggründe aufgedeckt werden, weshalb in Zeiten der Krise die Betriebe nicht eingeschränkt werden, ist nicht hoch genug zu schätzen, weil dadurch die, sehr viele Arbeiter irreführende, Phrase der Kapitalisten, daß sie nur in Rücksicht auf die Arbeiter fortproduzieren und zwar mit Schaden, plötzlich als eine plumpe heuchlerische Lüge enthüllt wird. Der Wohlthäter-Nimbus der Unternehmer wird zertrüffelt!

Trotz der Krise und ungeachtet der in den Vorjahren vorgenommenen Vergrößerungen konnten die Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen den Bedarf nicht annähernd befriedigen und wurden deshalb neue Erweiterungen vorgenommen. Das Gleiche wird gesagt bezüglich der Zigarrenfabriken.

Zum Schluß wäre noch anzuführen, daß die Fabrikinspektion die geringe Ausdehnung der Arbeitseinstellungen im Wesentlichen dem besonnenen und mäßigen Einflusse der Führer der Arbeiterparteien zuschreibt, welche trotz zäher Festhalten an ihren Grundsätzen einer nutzlosen Kraftvergeudung durch ausschichtslose Arbeitseinstellung vorbeugen wollen, und daß sie den Anspruch der Arbeiter auf Theilnahme an den kulturellen Wirkungen des technischen Fortschrittes nicht als Ausdruck der Begehrlichkeit betrachten, sondern es liegt dem die die innere Berechtigung dieser Forderung begründende Thatsache zu Grunde, daß die Arbeiter ebenso wie die anderen Stände Träger des allgemeinen Kulturzustandes sind, ohne welchen alle diese Fortschritte einfach undenkbar wären.“

Zu diesen Ansichten muß Jeder kommen, der sich mit der Beobachtung der sozialen Verhältnisse befaßt und sich nicht als Werkzeug oder Verbündeter des Kapitals betheiligen will. Wer die soziale Frage studirt, dem erscheint eben auch die Arbeiterbewegung als eine historische Nothwendigkeit und ihre Bestrebungen voll auf gerechtfertigt.

Krieg im Lager der Arbeiter-Feinde.

Die rheinländischen Schlotjunker und die ultramontanen „Sozialreformer“ sind einander heftig in die Haare gerathen. Der Grund ist komischer Weise nichts anderes als die Frage der Arbeitsordnung, welche durch das Inkrafttreten der Bestimmungen der neuen Gewerbeordnung am 1. April d. J. nun einmal auf die Tagesordnung gestellt ist.

Der bekannte Kaplan Hige, welcher der praktische Sozialpolitiker der ultramontanen Partei ist, hat unter dem Titel „Normalarbeitsordnung, sowie Normalstatut eines Arbeiterausschusses, festgestellt vom linksrheinischen Verein für Gemeinwohl. Mit Einleitung und Erläuterungen nebst Auszügen aus Fabrikordnungen, sowie dem Arbeiterschutzgesetz“ (Köln, Bachem 1892) eine Schrift erscheinen lassen, welche für das Organ der großen rheinischen Industriellen, die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ zum Stein des heftigsten Anstoßes geworden ist.

Die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ bringt unter dem Titel „Eine ultramontane Normalarbeitsordnung“ eine eingehende Kritik der vom linksrheinischen Verein für Gemeinwohl beschlossenen Arbeitsordnung, nennt dieselbe ein „ultramontanes Machwerk“ und läßt an ihr kein gutes Haar.

Wir haben natürlich nicht die mindeste Veranlassung, uns darüber zu ärgern — im Gegentheil, uns kann es nur Spaß machen, wenn die biederen Vertreter des Kapitals um Fragen, ob man dem Arbeiter etwas mehr Brod und Freiheit oder etwas weniger gönnen dürfte, sollte oder könnte, einander in die Haare gerathen. Für uns handelt es sich in erster Linie nur darum, die Thatsache solcher ergöglicher Konflikte festzunageln und die Art, wie sich die Herren dabei die Wahrheit sagen, gebührend zu beleuchten.

Wir können also zunächst feststellen, daß das Organ der Schlotjunker den Nachweis liefert, wie wenig genügend die Normalarbeitsordnung des linksrheinischen Vereins für Gemeinwohl ist. Einerseits ist dieselbe zu weitläufig, andererseits soll sie an anderen Orten viel zu kurz sein. Des Ferneren steckt sie „voller Willkür und Härten“ und über ihr liegt von A bis Z „ein frommer psalmenhafter Ton ausgebreitet“, welcher für die Mängel des ultramontanen Machwerks „nur sehr mager entschädigt.“ Diese Kritik gefällt uns. Darin sind wir mit dem Organ der rheinischen Großindustriellen einverstanden, daß „der Gladbacher Verein für Gemeinwohl unter Hilfe der ultramontanen Presse für seine Arbeiterausschüsse eine nicht ungeschickte Reklame macht, lediglich zu dem Zwecke, die Fabriken unter das ultramontane Regiment zu drücken“, und damit in den angeblich zum Nutzen der Arbeiter geschaffenen „Arbeiterausschüssen eine Organisation zur Stärkung der ultramontanen Macht gewinnen will.“

Der ehemalige Kaplan und jetzige Generalsekretär Hige hat ganz Recht, wenn er in dem Leitartikel, den er in der ultramontanen Presse wider die in Rede stehenden Angriffe der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ veröffentlicht, ausruft: „Wahrlich, interessante Enthüllungen!“ Schade nur, daß das bei ihm ein recht sauerjüßes Geständnis ist. Wir unsrerseits können ganz ernsthaft die Genugthuung der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ begreifen und mit Vergnügen konstatieren, daß sie die „Heuchelei und Widersprüche jener Herren in Gladbach einmal vor aller Welt aufgedeckt hat.“

Die Behauptung des Herrn Hige, der linksrheinische Verein für Gemeinwohl sei ja gar nicht ultramontan, freut uns nur

um so mehr. Wir glauben es dem Herrn Hige sehr gern, daß „die weit überwiegende Mehrheit des Vereins selbst als seines Vorstandes und auch des Ausschusses, welcher die Arbeitsordnung berathen und festgestellt hat, der national-liberalen Parteirichtung angehört.“ Und es gereicht uns zur Genugthuung, unter Berufung auf Herrn Hige darauf hinweisen zu können, daß die von ihm auf Grund der Beauftragung seitens des linksrheinischen Vereins für Gemeinwohl herausgegebene frömmelnd psalmenhafte Normalarbeitsordnung unter Mitberathung des einstigen Regierungspräsidenten und gegenwärtigen preussischen Ministers Frhrn. v. Berlepsch und des geheimen Oberregierungsrathes Königs festgestellt worden ist, „wie denn auch bei der letzten Festsetzung der Regierungspräsident Herr v. d. Necke, sowie verschiedene Landräthe und Bürgermeister mitgewirkt haben.“

Wenn diese Enthüllung des hoch-offiziellen Ursprungs, dessen sich die Normalarbeitsordnung des Herrn Hige erfreut, auf die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ verblüffend wirken sollte, um so ergöglicher für uns!

Wir Sozialdemokraten konstatieren mit Behagen, daß diese Normalarbeitsordnung, so mangelhaft wie sie ist, nicht nur von Vertretern der Industrie in Gemeinschaft mit denen der katholischen Kirche herrührt, sondern auch das Maß des guten Willens kennzeichnet, welches bei solchen arbeiterfreundlich erscheinenden folgenden Bestimmungen den Männern der Regierung zugetraut werden darf.

Was die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ wider die erwähnte Normalarbeitsordnung zu sagen hat und was der Herr Generalsekretär Hige darauf erwidert, werden wir uns natürlich hinter die Ohren schreiben und beide Theile gelegentlich daran erinnern.

Die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ verhöhnt z. B., wie Herr Hige versichert, die Bestimmung, daß Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Arbeitsordnung mit Geldstrafen bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes bestraft werden können und erklärt, daß damit der Willkür Thür und Thor geöffnet werde.

Auch wir halten das ganze System der Geldstrafen, welche die „Arbeitgeber“, bezw. ihre Organe über die Arbeiter verhängen dürfen, für einen Unfug. Daß aber auf einmal die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ mit uns derselben Meinung ist, erscheint uns als etwas sehr Neues.

Auch in Bezug auf die fernere Bestimmung der ultramontan-national-liberalen Normalarbeitsordnung, daß der Fabrikherr selbst und der Obermeister resp. die ersten Meister der einzelnen größeren Abtheilungen — Vorsteher der Wiegkammer, Schlossermeister u. s. w. — über die Arbeiter ihrer Abtheilung Geldstrafe verhängen können, konstatirt die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ deren gräßliche Mangelhaftigkeit mit Recht. Der Fabrikherr ist nach dieser Bestimmung immer noch der Pascha oder vielmehr der unfehlbare Papst seiner Arbeiter, und daß „der Appell an den Fabrikherrn oder den Arbeiterausschuß“ den ungerechtfertigter Weise benachtheiligten Arbeitern zusteht, genügt in der That durchaus nicht, zumal Strafen, die der Fabrikherr persönlich verhängt, nicht der Zuständigkeit des Arbeiterausschusses unterliegen. Herr Hige ärgert sich, daß in Bezug hierauf die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ höhniisch ausruft: „Ja, was thu ich denn mit dem ganzen Arbeiterausschuß?“ Es mag ja sehr fatal sein für Herrn Hige und die von ihm vertretene Normalarbeitsordnung, daß die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ recht hat, aber warum soll nicht auch einmal das Organ der Eisenbarone die Wahrheit

sagen? Wenn dieselbe auch nur da so offenerherzig ist, wo sie weiß, daß ihre Ehrlichkeit die ultramontanen Feinde ärgert. Herr Hige drückt sich um die Antwort auf die oben wiedergegebene Frage der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“ in folgender klassischer Weise herum: „Wenn ein sozialdemokratisches Organ eine solche Frage stellt, so würden wir das verstehen und auch zu einer Antwort bereit sein; aber die „Rheinisch-westfälische Zeitung“, der schon die Bestimmung des Gesetzes, daß die Arbeiter über den Inhalt der Arbeitsordnung auch nur gehört werden sollen, als ein unerhörter Eingriff in die Majestätsrechte der Arbeitgeber erschien, kann eine Antwort nicht verlangen.“

Wie nun, Herr Hige, wenn diese Frage von uns aufgenommen wird? Wir wiederholen dieselbe mit möglichstem Nachdruck: Was nützt den Arbeitern der ganze Arbeiterausschuß, wenn der Unternehmer als unfehlbarer Herrscher über demselben thronen bleibt? Sie sagen: Die Arbeiterausschüsse sollen Vermittlungsorgane zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bilden, die Arbeiterausschüsse sollen nur nicht über den Arbeitgeber stehen und dessen Entscheidungen und Anordnungen umzustößen berechtigt sein. Dafür verlangen Sie, daß der Unternehmer mit den Arbeitern machen kann, was er will. Das ist Ihre Auffassung von der Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Unternehmern, welche die Gewerbeordnungsnovelle angeblich dem Arbeiter in jeder Beziehung gewähren möchte. Sie sind also ein Feind der Arbeiter und nichts weiter als ein gleichender, heuchlerische Phrasen drechselnder Parteigänger der Arbeits„herren“, und alle die Fabrikanten und Regierungsvertreter, welche Sie als Schutzheilige für Ihre Normalarbeitsordnung angerufen haben, stehen mit Ihnen auf derselben Stufe der Arbeiterfreundlichkeit.

Dies so überzeugend vor aller Welt dargethan zu haben, ist allerdings das Verdienst der „Rheinisch-westfälischen Zeitung“. Aber daß gerade sie es war, die das that, das Organ der Eisenbarone, welche in der Normalarbeitsordnung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute eine noch viel schlechtere Arbeitsordnung leichter Herzens zu vertreten bereit war, das ist der köstlichste Witz, den unsere Zeitgeschichte machen konnte!

Was ist zu thun?

Aus Abgeordnetekreisen wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Die Lage der freien Hilfskassen, wie die der Krankenkassen überhaupt, ist im Laufe dieses Winters zu einer äußerst schwierigen geworden. Wenn schon die in den letzten Monaten grassirende Influenza-Epidemie und die damit in Verbindung stehende unverhältnismäßig hohe Zahl schwerer Erkrankungen den Kassen finanzielle Lasten auferlegten, wie sie in gleicher Höhe kein vorhergehendes Jahr aufzuweisen hatte, so hat doch weit schlimmer noch die wirtschaftliche Misere dieses Winters die Finanzkraft der Kassen angegriffen. Wie viele Tausende von Arbeitern, die seit Wochen und Monaten ohne Arbeit waren, mögen sich im Laufe dieses Winters bei ihrer Krankenkasse krank gemeldet haben, um durch den Bezug des Krankengeldes sich wenigstens vor der alleräußersten Noth zu schützen? Die Krankenkassen der Kassen geben darüber keine Auskunft und können keine geben, denn welcher Arzt vermöchte zu sagen, ob solch ein arbeitsloser und daher darbenber, friererender und abgehärterter Arbeiter nicht krank sei? Und so verwerflich und verächtlich die Simulation und das Betrügen der Krankenkassen durch ihre Mitglieder ist, wer würde den ersten Stein auf jene Armen,

die, ohne wesentlich krank zu sein, doch durch die erduldeten Entbehrungen, durch nagende Sorgen um das armselige Leben körperlich tief heruntergekommen sind und nun die einzige sich noch bietende Hilfe, die der Krankenkasse, in Anspruch nehmen? Freilich, die Krankenkassen selbst können sich von so weichherzigen Erwägungen nicht leiten lassen, handelt es sich doch um ihre Existenz, und so hat man, der Noth gehorchend, besonders in diesem Winter die schärfsten zulässigen Maßnahmen gegen jede, wie immer geartete Ueberbortheilung der Klassen in Anwendung gebracht. Mit welchem Erfolge allerdings, das ist leicht zu errathen, wenn man erwägt, wie groß einerseits das Elend der Arbeitermassen in diesem Winter war und wie schwer es andererseits ist, wirkliche Simulation einem krank Gemeldeten nachzuweisen. Da ist es denn erklärlich, daß die Krankenkassen augenblicklich einen sehr schweren Kampf kämpfen und vielleicht manche derselben die Wirkungen unserer jammervollen Zeitverhältnisse nicht überstehen, sondern über kurz oder lang trotz alles redlichen Behrens, zu Grunde gehen werden.

Und diese überaus schwierige Lage hat nun die jüngst vom Reichstage beschlossene Novelle zum Krankenversicherungsgesetz den freien Hilfskassen noch unergleichlich schwieriger gestaltet durch die darin diesen Kassen auferlegte Verpflichtung, an Stelle des bisher gewährten höheren Betrags an Krankengeld nunmehr ärztliche Hilfe und Arzneimittel in natura zu gewähren, ganz abgesehen von einer Reihe anderer, minder erheblicher Hindernisse, welche man den freien Kassen bereitet. Die Bestimmung des § 75 des Gesetzes trifft von den freien Hilfskassen vor allen gerade die großen, die zentralisirten Kassen in allerhöchster Weise, die lokalen Kassen nur schwerer, soweit sie eine sehr geringe Mitgliederzahl haben, ein Umstand, der hier naturgemäß seltener vorhanden. Freilich bringt jene Umänderung des § 75 auch unter den allergünstigsten Voraussetzungen den einzelnen Mitgliedern und damit doch auch den Kassen selbst immer mehr oder minder großen Schaden, indem sie die Mitglieder zwingt, ihre Medizinkassen, Sanitätsvereine u., durch welche sie sich, oft mit schweren Opfern, im Falle der Erkrankung ärztliche Hilfe, Heil- und Stärkungsmittel gesichert hatten, aufzugeben und nun den ohnehin so sehr in Anspruch genommenen freien Hilfskassen die Sorge auch für diese Dinge aufzubürden. Und wenn, wie gesagt, die größeren lokalen Kassen der neuen Verpflichtung mit einiger Schwierigkeit gerecht werden können, so erscheinen dagegen die Schwierigkeiten der Erfüllung für die zentralisirten Hilfskassen geradezu unüberwindlich. Die zahllosen kleinen und kleinsten Verwaltungsstellen mit einer Mitgliederzahl bis herunter zu zehn, welche diese Kassen haben, werden denselben in Bezug auf den Abschluß von Verträgen mit Ärzten und Apotheken nicht nur eine wahre Bergeslast von Arbeit verursachen, wobei noch als besonders erschwerend für das Interesse der Kassen der Umstand in Betracht zu ziehen ist, daß es oft genug in solchen kleinen Filialen an den zu diesen Vertragsabschlüssen befähigten Verwaltungsbeamten fehlen wird, sondern es wird vor allen Dingen die Thatsache, daß überall, auch in den unbedeutendsten Mitgliedschaften unbekümmert um die hier selbstverständlich ganz erheblichen Kosten, ärztliche Hilfe und Heilmittel von der Kasse beschafft werden müssen, den Kassen ganz bedeutende Mehrausgaben auferlegen und damit die Existenz derselben auf das Höchste gefährden.

Angefißt dieser schlimmen Situation hat sich erklärlicher Weise der meisten Mitglieder der freien Hilfskassen ein „Lohlschwarzer Pessimismus“ bemächtigt.

Man ist der Meinung, daß es den freien Klassen fürderhin unmöglich sein werde, im Rahmen des jetzigen Krankenversicherungsgesetzes ihre Existenz aufrecht zu erhalten und es sei nur möglich, diese Klassen als sogenannte Hilfsklassen zu erhalten, d. h. als solche, die den auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes Versicherten gegen entsprechenden Beitrag einen gewissen Zuschuß zu den von den Zwangsklassengewährten Leistungen sichern. Damit wären die freien Hilfsklassen allerdings den jetzigen drückenden und unlegbar ungerechten Bestimmungen des Gesetzes entzogen und schwerer Lasten ledig, sie hätten aber andererseits auch ihren bisherigen Charakter als Krankenkassen vollständig eingebüßt und würden von nun nur noch ganz minimaler Bedeutung sein.

Während nun eine Reihe von Klassen sich erhebt rüstet, in möglichst naher Zeit schon diesen letzten und entscheidenden Schritt zu thun, der die durch lange Jahre fortgesetzte ersprießliche Thätigkeit derselben zu einem jähen Ende führen wird, erheben sich wiederum Stimmen, welche der behaupteten Unmöglichkeit, unter dem jetzigen Gesetze weiter existieren zu können, mehr oder minder entschieden widersprechen. Wenn man die übergroßen Schwierigkeiten, die den freien Klassen erwachsen, auch keineswegs verkant, so warnt man doch entschieden davor, ohne Weiteres den Kampf aufzugeben und meint, daß die vielen hunderttausenden Arbeitern liebgewordenen freien Hilfsklassen denn doch den Versuch werth seien, auch unter den neuen Verhältnissen ihre Existenz aufrecht zu erhalten.

Was ist zu thun? Das ist in der That die Frage, welche sich allen Interessenten aufdrängt und gebieterisch Antwort erheischt. Und die Antwort kann nur sein: Es ist zunächst eine Verständigung, eine möglichst bedingungslose Einigkeit der freien Hilfsklassen anzustreben im Sinne eines gemeinsamen Vorgehens. Nichts wäre angesichts der schlimmen Lage der freien Klassen thörichter, denn nichts würde diese Lage mehr zu einer absolut unhaltbaren gestalten, als daß ein Theil dieser Klassen ohne Weiteres die Flinte ins Korn wirft, während ein anderer Theil derselben in einem dann sicher aussichtslosen und aufreibenden Kampf eine Unmenge werthvoller Kraft und materieller Güter vergeudet. Dazu darf es nicht kommen, denn das wäre unvernünftig und jenes tüchtigen Theiles der deutschen Arbeiterchaft, welcher sich in den freien Klassen präsentirt, durchaus unwürdig!

Zur Ueberstürzung ist, da das Gesetz in seinen wesentlichsten Aenderungen erst mit dem 1. Januar 1893 in Kraft tritt, keinerlei Veranlassung vorhanden und es ist daher sehr wohl möglich, daß zunächst die Vorstände aller größeren Hilfsklassen, vor allem der zentralisirten Klassen eine Vertreter-Konferenz zusammenberufen, von welcher die Grundlagen für ein gemeinsames Vorgehen aller Hilfsklassen in den speziellen Generalversammlungen derselben geschaffen werden.

Die Frage, ob man die freien Klassen dann ihres jetzigen Charakters entkleiden, oder ob man der Kampf mit den widrigen Verhältnissen aufnehmen, vielleicht durch Gründung großer Medizinalverbände, durch Aufhebung der ganz kleinen Zahlstellen u. s. w., die Möglichkeit weiterer Existenz suchen will, diese Frage kann und soll hier nicht des Weiteren erörtert werden, sie mag dann der Entscheidung der mit praktischer Sachkenntnis ausgestatteten Berufenen anheim gegeben werden. Ersehen die Anhänger der freien Klassen die Möglichkeit der Fortexistenz dieser Klassen, dann werden sie auch die Kraft haben, aller Gegner und Hindernisse Herr zu werden. Ist aber diese Möglichkeit

nicht gegeben — und wir müssen gestehen, daß sie auch uns nur schwach erscheint — dann werden die hunderttausende deutscher Arbeiter, welche bisher treu zu diesen von ihnen geschaffenen freien Organisationen standen, sich auch den neuen Verhältnissen anpassen und die Berechnungen der Gegner zu Schanden machen, indem sie nicht nur ihre Kraft in erweitertem Maße der Arbeiterbewegung überhaupt zur Verfügung stellen, sondern auch den Zwangsorganisationen ihre energische Aufmerksamkeit und Thätigkeit zuwenden werden.

Zunächst und vor allen Dingen ist es aber nöthig, daß die theilhaftigen Vorstände der freien Hilfsklassen rasch und energisch Schritte zu einem einheitlichen, gemeinsamen Vorgehen unternehmen. Dann dürfen wir uns der Ueberzeugung hingeben, daß man sicher das in dieser schwierigen Lage für die freien Klassen Mögliche und Rechte treffen wird.

Ueber die erzieherische Wirkung der Gewerkschaften

äußert jemand, offenbar ein Arbeiter, sich in der „Völsfelder Volkswacht“. Er wirft die in letzter Zeit so oft gehörte Frage auf: „Haben die Gewerkschaften wirklich einen Werth für die Arbeiterbewegung?“ und führt dazu aus: „Wenn solche Frage vom aufgeklärten und wackern Arbeiter aufgeworfen wird, muß man sich in der That wundern, denn die Gewerkschaften haben eine unermeßliche Bedeutung als Schule für die wirtschaftliche und politische Erziehung des Proletariats. Kein Stand und keine Klasse wird mit dem vollen Bewußtsein der historischen Rolle, welche ihm zufällt, geboren. Jede emporstrebende Bewußtseinsstufe reift durch langjährige Erfahrungen und durch unausgesetzte Selbstsucht zu der äußeren Einheit und der inneren Kraft heran, ohne welche ihr ehest im gerechtesten Kampfe kein Sieg beschieden ist. Auch das Proletariat muß an sich arbeiten, um alle Irrthümer und Vorurtheile abzuwerfen und um von jedem Handel aus Kleinliche und Schäßige abzustreifen, das ihm noch anhaftet. Ja, es muß härter an sich arbeiten, als es jemals andere Schichten gethan haben — weil es durch seine Noth und seinen Lebensgang tiefer herabgedrückt wurde, als es etwa das Bürgerthum in der Zeit seines Emanzipationskampfes war.“

Den Gewerkschaften fällt hier eine große Aufgabe für die Förderung der ganzen großen Arbeiterbewegung zu. Diese Bewegung reicht ja weit über die engen Schranken einer bloßen Lohnbewegung hinaus; die soziale Frage ist keine bloße Wagenfrage, sondern eine Frage der Neuorganisation aller Beziehungen der Menschen untereinander, eine Frage der Unabhängigkeit und der Würde aller heute nach Erlösung der langjährigen Fesseln zuerst in Gährung verkehrt, mittelst welcher sie zuerst zu allen höheren Bestrebungen herangezogen werden können; und gerade der Lohnkampf — selbst der von Mißerfolg begleitete — ist es, welcher Disziplin und Manneszucht, Opfermuth und ein unerschütterliches Solidaritätsgefühl in den Reihen des Proletariats großzieht.

Von Seiten der kapitalistischen Presse wirft man uns vor, daß durch Streiks die Arbeiter verrohten, indem dieselben zu Ausschreitungen verleitet werden. Aber wenn dies jemals zutrifft, dann gilt es sicherlich nur von den zersplitterten, unorganisirten Streiks. Denn die organisirten, gewerkschaftlich geführten Streiks haben sich im Gegentheil stets als eine vorbildliche Schule für Disziplin und Selbstbeherrschung erwiesen.

Denn in einer organisirten Gewerkschaft beständlicher Arbeiter wird der Nachweis gebracht, daß die Konkurrenz der Unternehmer untereinander die Löhne heute drücken muß, und daß diesem Lohndruck nicht durch einzelne Gewaltthätigkeiten, sondern nur durch Organisation aller Arbeiter eines Berufs, welche sich zur strengen Einhaltung eines festen Lohnniveaus verbinden, vorgebeugt werden kann. Hierdurch ist der Lohnkampf aus bloßen Drohungen und rohen Kraftproben gegen einzelne Fabrikanten emporgehoben zu der Höhe eines opferwilligen und energischen, aber auch ebenso ruhigen und zielbewußten Zusammenhaltens der Arbeiter.

Die Gewerkschaftsbewegung öffnet den Arbeitern die Augen darüber, wie die Maschinen, die technischen Verbesserungen, an sich nur ein Förderungsmitel der Kultur sein sollten, wie dieselben dazu dienen könnten, dem Arbeiter so viel freie Zeit zu verschaffen, daß er an den Schätzen der Bildung Theil nehmen, daß er sich mehr er-

holen und in edler Weise zerstreuen kann. Sie zeigt also, wie die Maschinen nicht der Feind sind und wie sie zum Theil schon heute segensreich wirken können, wenn die Arbeiter durch ihre Solidarität eine Herabsetzung der Arbeitszeit oder eine Erhöhung des Lohnes durchsetzen.

So wird die Kraft, die früher in zerstreuter Weise explodirte, elegant in die Bahn, die Arbeitermassen aufzutreiben aus ihrer verwertheten Gleichgültigkeit, sie aufzuklären über die ganze wirtschaftliche Lage und sie zu organisieren — weil darin allein die Ueberwindung dauernder Erträge im Lohnkampf liegt. Die Gewerkschaftsbewegung hat auf diese Weise Großes gethan, die Arbeiter zu rücksichtslos und politisch zu heben. Sie hat die Arbeiter überhaupt erst zu wirtschaftlichem Nachdenken herangezogen; sie hat ihnen einen Einblick in das ganze Wirtschaftsgeschehen, in das verhängnisvolle Wirken von Angebot und Nachfrage verschafft; sie hat ihr Solidaritätsgefühl, ihr Klassenbewußtsein geweckt, ihre Ausdauer gestählt und ihren Opfermuth gestärkt.

Und diese gewaltige erzieherische Wirksamkeit, mit der die Fortbildungsschulen, alle Bibliotheken und Museen, alle Kirchen, wie sie heute beschaffen sind, sich nicht messen können — sie sollte schließlich in nichts weiter enden, als in Verrohung und Verderbtheit der Massen?

Nein, das glauben die Gegner selber nicht; das hat auch alle Erfahrung längst als ganz hinlänglich erwiesen!

Aufklärung und Solidarität, die Gewerkschaftsbewegung befördert dieselbe unter den bis dahin indifferenten und zersplitterten Arbeitern, und für die Arbeiterbewegung trägt sie hierdurch — auch über die Fragen des bloßen Lohnkampfes hinaus — die reichsten Früchte. Das Bewußtsein des Klassenkampfes erwarbt für die Mehrzahl der Arbeiter zuerst bei den Dingen um bessere Arbeitsbedingungen oder bei dem Widerstand gegen Verringerung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit. Da fühlen die Arbeiter zunächst den Druck und die Macht des Kapitals, da lernen sie, wie schwach der Einzelne gegenüber diesem unerbittlichen Gegner ist; da erkennen sie aber auch, was die Einigkeit vermag, und ihre Gedanken schweifen dann sehr bald über das rein gewerkschaftliche Gebiet hinaus; sie werden sich bewußt, daß sie nicht nur, soweit es ihren Beruf angeht, geschlossen zusammenzutreten haben, sondern daß sie die vom Kapital abhängigen aller Dienste die Hand reichen müssen, um auch politisch, durch eine allgemeine glückliche Bewegung, dem Kapital Jügel anzulegen und seinen Boden für fernere Fortschritte zu gewinnen.

Nach Eins sollten sich die Genossen, welche die Gewerkschaftsbewegung für zwecklos halten, merken, nämlich die behördliche Drangsalirung und die gerichtliche Verfolgung, welche den Gewerkschaften zu Theil werden, doch gewiß nur deshalb, weil die Gegner mit dem richtigen Instinkt ihrer Klasse in der gewerkschaftlichen Organisation eine brauchbare Waffe des Proletariats erkennen; denn was man nicht fürchtet, beachtet und verfolgt man nicht. Doch haben sich alle Bergewaltigungen einer so naturwüchsigen Volksbewegung gegenüber als ohnmächtig erwiesen. Die Gewerkschaften sind nicht leicht zu brechen, aus diesen Kämpfen hervorgegangen und werden es auch weiter um so leichter, je mehr sich die Genossen ihren Berufsorganisationen anschließen. Darum heißt es auch auf diesem Felde: Unberührt vorwärts!

Korrespondenzen.

Formen.

Berlin. In einer öffentlichen Formerverammlung erstattete am 21. März Kollege Pögel Bericht über seine Thätigkeit als Vertrauensmann. Nach kurzer Schilderung der Aquarion und deren Resultat gab Redner einen Ueberblick über die verkauften Marken Danach sind vor November 1891 bis 1. März 1892 unter den Formern Berlins 202,70 gesammelt worden; darunter 3,30 als Erlös einer Zellerfassung der Formerverammlung vom 7. Februar. Diese Summe ist laut Mitteilung an den Haupt-Vertrauensmann abgeführt worden. Zu einer etwas lebhaften Auseinandersetzung kam es dann mit einigen Kollegen, die als Einzelmitglieder dem Zentralverband deutscher Formen beigegeben sind, ohne ihren Kollegen Mittheilung hiervon zu machen. Die Berliner Formen hatten sich im Hinblick darauf, daß Einigkeit die Hauptsache sei, das Besprechen gegeben, Alle nur einer Organisation anzugehören, und das sollte ausgesprochen werden der Verband der Berliner Metallarbeiter sein; man konnte das Vorgehen der Kollegen nicht billigen, weil man befürchtete, daß dasselbe nur Zwist und Uneinigkeit zur Folge haben könnte. Zum Schluß wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, den Genossen H. Schwarz in einer öffentlichen

Formerverammlung zu hören, und Kollege Pögel beauftragt, dahingehende Schritte zu thun. — Im Anschluß hieran fand am 28. März eine öffentliche Formerverammlung statt, zu welcher auf Einladung Pögel's hin Genosse Schwarz erschienen war und sein Vorgehen in der bekannten Weise begründete. Der Zufall wollte, daß auch Kollege Grenz sich in Berlin befand und so war denn den Berliner Formern hinreichend Gelegenheit geboten, sich über die Vorgänge innerhalb der deutschen Formerbewegung der letzten Zeit zu orientieren. Von Schwarz wurde vor demselben zu erbringen versucht, daß sein Vorgehen, zu dem er durch die Formern gezwungen sein wollte, vollständig richtig war. Er wurde aber von Berliner Kollegen ebenso eingehend zu widerlegen versucht. Genug, es war der alte Streit in neuer Auflage, zu dem die Bezugnahme auf das Ergebnis des Halberstädter Kongresses hinzukam. Erfreulich war nur, daß der Friedensengel über der Versammlung schwebte; gehässige Angriffe kamen nicht vor — man hatte nur das Bedürfnis sich gegenseitig auszusprechen und dies wurde voll auf Genüge geestet, denn um 1 Uhr Nachts trennte man sich in alter Freundschaft, aber mit dem festen Vorhaben, dem Verband der Berliner Metallarbeiter treu zu bleiben. Es hatte eben Einer den Andern nicht zu überzeugen vermocht.

Halle. In der Halle'schen Maschinenfabrik, dem Eldorado der „Dividendenjücker“, haben dieser Tage wieder Arbeiterentlassungen stattgefunden. Abgesehen von den Entlassungen, welche währen des vergangenen Winters, trotz der 85 Prozent Dividende, erfolgten, sind die in jüngster Zeit vorgenommenen Entlassungen gerechnet die „Humanität“ und das „Gehalt-Letzgefühl“, welches den Arbeitern wiederholt von der Leitung der Firma versprochen wurde, in einem bedenklichen Maße erschienen zu lassen. Obgleich wir wissen, daß es bei Entlassungen hauptsächlich auf die Vorgesetzten der einzelnen Werkstätten ankommt, daß dieselben Leute aussuchen, denen sie nicht wohlwollen, so können wir doch die Firma von der Schuld nicht freisprechen. Auf inhumane und ungerechte Weise werden die Entlassungen von dem Vorgesetzten der Fabrik, dem früheren Formern und jetzigen Stiehermeister Ignaz Schier, vorgenommen. Es ist dessen langjährige Praxis, gerade diejenigen Arbeiter, die einer Organisation angehörend und dadurch, daß sie derselben angehören, nur ihre Pflicht thun, indem sie ihre durch die heutige Produktionsweise auf die Landstraße geworfenen Wittmenschen vor dem Hunger bewahren und die Familien der arbeitslosen Kollegen durch eine Bekleider unterstücken, zu entlassen und bei flauem Geschäftsgange zuerst zu entlassen. Wären die Entlassungen untheilhaftig, so würden wir nur die Frage aufwerfen haben, weshalb nur die indifferenteren Unberathenen immer weiter beschäftigt werden? Aber es ist anders, in der Regel werden verheiratete Familienväter entlassen, hodos gemacht, und die ledigen Leute, die nur für sich selbst zu sorgen haben, sie werden weiter beschäftigt. Der Herr Stiehermeister hat aber auch noch andere Taten zu vollbringen, die sehr charakteristisch für ihn sind. Als eifriger Hüter der „Interessen des Kapitals“ ist er sehr besorgt, daß die ihm unterstellten Arbeiter hochlohnlos hier und ja kein anderes trinken. Diejenigen, welche nun kein hochlohntrinken, sondern auswärtiges Bier trinken, werden von diesem Herrn extra behandelt und so lange entlassen, bis sie entweder selbst gehen oder entlassen werden. So wie man Thiere auf jede Art zu dressiren sucht, um sie gefügig zu machen, so sucht jener Herr zielbewußte Arbeiter urch derartige Mittel, wie sie oben gechildert worden sind, gefügig, launfromm zu machen. Will nun ein ehrlicher Arbeiter seine Existenz nicht verlieren, so muß er ein Duckmäuser werden, muß seine Gefinnung verleugnen, ja er wird schließlich „Gewerkoerinter“ oder Mitglied des „Evangelischen Arbeitervereins“, in welchem er sich ja die launfrommen Arbeiter mit der Gefügigkeit zusammen finden, man dann kann er sicher sein, daß er nicht gemahregelt wird. Wir möchten den Herren Vorgesetzten empfehlen, anstatt die Arbeiter zu Gehirngeschulden zu machen, auf die Schutzvorrichtungen und auf die lebensfähigen Einrichtungen innerhalb der Fabriken zu achten und hierin Nöthiges schaffen. So befindet sich z. B. in der Eisengereide der Halle'schen Maschinenfabrik am Strahn eine Kette, welche schon oft heruntergefallen ist und Arbeiter, wenn sie sich an der Stelle befanden, verletzte. — In der Stieherei von Stavenhagen, in welcher die Probirung der Alfordpreise systematisch betrieben wird, befindet sich am Strahn ein Balonier aus Kupfeilen, der, wenn schwere Lasten am Strahn hängen, sich so trumm biegt, daß man jeden Augenblick gewärtig sein muß, derselbe werde nachspringen und die untenstehenden Arbeiter verletzen. Ueberhaupt bietet sich in den hiesigen Fabriken für die Fabrikantenstoren ein reiches Arbeitsfeld und zwar hinsichtlich der mangelhaften Luftventilation, der meist

ung nützlich, schlecht eingerichteten Bedürfnisanstalten und den schon oben erwähnten mangelhaften Schutzvorrichtungen u. s. w. Leider bekommen wir „Fabrikinspektoren“ fast garnicht zu sehen, denn es gibt hier alte Arbeiter, die schon lange in Fabriken beschäftigt sind, aber noch keinen solchen gesehen haben. Das Lehrlingswesen in den Fabriken ist in den meisten Fällen ein Ausbeutungsinstitut geworden, da die Lehrlinge oft die Hilfsarbeiter ersetzen — und die Lehrlinge sind ja auch bedeutend billiger als die Hilfsarbeiter. In den Bieherleien, wo in einigen mehr Lehrlinge beschäftigt werden als Formner, müssen die ersteren tatsächlich einige Hilfsarbeiter ersetzen und es wäre notwendig, daß auf Grund der Gewerbeordnung hierin Remedur geschaffen würde. Des Weiteren sind auch die in diesem Gewerbe eingeführten Formmaschinen zum Nachtheil für die Arbeiter. Es werden an diesen Maschinen ungefähr 45 (ungelehrte) Formnerarbeitsleute beschäftigt, die die Arbeit von ungefähr 60 bis 70 Handformnern ersetzen. Die Maschinenformner erhalten aber nur einen geringen Lohn, trotzdem die physische Kraft des Arbeiters bei diesen Maschinen stark in Anspruch genommen wird. Es wird hohe Zeit, daß diese Arbeiter, um sie vor einer weiteren intensiven Ausbeutung zu schützen, zur Organisation herangezogen werden. Wir fordern alle Arbeiter auf, den bestehenden Organisationen beizutreten; geschieht dies, so werden diese Organisationen im Stande sein, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser zu regeln, aber auch Pflicht der Organisationen ist es, Aufklärung in den wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart zu schaffen. Unvermeidlich ist die Notwendigkeit, die Bestimmungen der Gewerbeordnung, genannt Arbeiterschutz, in allen Gewerken Gegenstand der Besprechung werden zu lassen, darum vorwärts auf dem Wege der Erkenntnis und der Aufklärung.

Kopenhagen. Kollegen! Seit vier Monaten befinden wir uns mit der Firma Burmeister u. Wain im Streit, weshalb wir Euch dringend ersuchen, den Zugang von Formnern aus Deutschland nach Kopenhagen fernzuhalten. In den letzten 2 Tagen sind 3 Formner aus Deutschland — wahrscheinlich über Kiel — hier angekommen, und wie verlautet, hat die Firma noch an weitere 8 Formner — dem Vernehmen nach in Berlin — geschrieben. Wir hoffen das halb, daß Ihr Alles thut, um sowohl den Zugang dieser 8, als auch denjenigen anderer Formner zu verhindern, so lange wir uns im Streit befinden. Sobald der Kampf seinen Abschluß gefunden hat, werden wir uns beileben, Euch davon Mitteilung zu geben.

Mit kollegialem Gruß!
Carl Schrabby,
Vorstand der Former-Fachvereins.
Gleisstraße 2, Kopenhagen F.

Mühlhausen i. G. Die Schleifer und Polierer der Gleiserei (Eisenbahn-Maschinenbau-Gesellschaft) werden, wie uns berichtet wird, seit letzten Jahrtag mit einem täglichen Lohnabzug von 20 M. erfreut. Gleichzeitig sind in der Gleiserei über hundert Kländigungen vorgenommen worden. Was aus dem betreffenden Arbeitern wird, darum kümmert sich unsere privatkapitalistische Herrschaftsordnung nicht. Sie überläßt es ihren „arbeiterfreundlichen“ Verteidigern, durch Eröstlungen mit einem „besseren Senfjets“ die Arbeiterthranen zu trocknen.

Klempner.
Biebrich a Rh. Einem Gesellen passierte das Unglück, daß ihm auf dem Dache der Böthofen umfiel. Die brennenden Kohlen fielen auf die Dachpappe, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Der 18jährige Sohn des Klempnermeisters Heinrich Lange überhäufte den Mann dafür mit den verschiedensten Schimpfwörtern. Darauf legte er seinen Vater von dem Vorgefallenen in Kenntniß, der dem Gesellen erst einen Schlag versetzte, daß er vom Stuhle fiel und nachdem noch ordentlich ohrfeigte. Auch wird bei diesem noblen Meister von Morgens 6 bis 7 Uhr ohne Pause durchgearbeitet. Der Lohn beträgt dagegen nur 5 bis 6 M. pro Woche. Das Verhalten des Gesellen ist sehr zu tabeln, weil er auch nach Aufforderung seiner Kollegen, welche Zeugnis für ihn ablegen wollten, zu klagen, nicht klagte.

Rüsnacht (Zürich). An alle Spenglergehilfen im In- und Auslande. Werthe Berufsgenossen! Wir sind im Falle, unsern werthen Genossen Einiges mittheilen zu müssen von der Metallwaarenfabrik von G. Hebling u. Cie. in Rüsnacht (Zürich). Wohl mancher von Euch wird schon von dieser Firma gehört, vielleicht auch darin gearbeitet haben. Diejenigen, welche noch vor wenigen Jahren in dieser Fabrik gearbeitet haben, können sich wahrscheinlich über die damaligen Zustände nicht beklagen, aber die jetzigen sind kaum mehr zu ertragen. Das nachstehende Beispiel dürfte diese Behauptung vollaufhebeln: Diese Firma schreibt z. B. es ergibt in verschiedenen ausländischen Zeitungen Spengler- und Druckergerüche aus. So war

es auch im letzten Sommer, wo Anfangs 30, dann im Laufe desselben bis 70 Arbeiter waren. Da wurde dann auf Leben und Tod in Vorrath gearbeitet, bis die Magazine bis unter Dach voll waren. Der Grund dieser Vorrathsarbeiter war, die Afforde herunterzudrücken, indem der Fabrikhaber mit allen Artikeln vollauf versehen war. Zum Beispiel Afforde, welche damals Fr. 1,80 ausgemacht hatten, werden jetzt gegenwärtig kaum noch mit der Hälfte bezahlt. Wenn sich nun ein Arbeiter gegen den Preis der Afforde wehrte, so hieß es einfach: „Sie können gehen, wenn Sie wollen, ich bekomme genug Arbeiter, welche um diese Preise arbeiten.“ Sein einziger Gedanke ist, Arbeiter aus dem Ausland zu bekommen. Als nun der letzte Herbst herankam, so war natürlich nichts mehr in Vorrath zu arbeiten und das Ende vom Lied war, daß sämtliche dreihundert frisch eingestellten Arbeitern auf den Spätherbst gekündigt wurde. Ferner wollen wir noch mittheilen, daß die Arbeitszeit von Morgens 7—12 und Nachmittags von 1 bis 7 Uhr ist. Kommt z. B. einer 5 Minuten zu spät, so muß er einen Wertestag verlieren, indem er nicht mehr hinein kann. Wird es einem Arbeiter während der Arbeitszeit unwohl, so darf der Meister den Arbeiter ohne Bescheinigung vom Herrn nicht herauslassen. Es wäre noch Vieles zu sagen, aber die Kollegen werden schon am Obenerwähnten herausfinden, daß der Arbeiter bei dieser Firma ein erbärmliches Dasein führen muß. Darum, werthe Genossen, laßt Euch vor dieser Falle warnen und wenn je einer nach Zürich kommt, wüßte er sich vorerst beim dortigen Fachverein erkundigen. Wir hoffen, daß diese Warnung nicht unbeachtet und ungehört bleibe.

Mit kollegialem Gruß!
Sämtliche Arbeiter von G. Hebling u. Cie. in Rüsnacht (Zürich).

Tübingen. In der Flaschnerei und Metalldruckerei von J. Zanker werden fast jede Woche Arbeiter eingestellt, aber es hält keiner länger wie 3 oder 4 Tage dort aus. In dieser Bude sind zwei Meister, Vater und Sohn, letzterer 19 Jahre alt. Herr Zanker ist zank- und streitsüchtig. Wenn ein Arbeiter anfängt, so verspricht er ihm alles Gute, aber die Sache ändert sich schon in ein paar Tagen. Es ist seit kurzer Zeit der dritte Arbeiter da gewesen, der von Herrn Zanker den Woaenlohn mit dem Holzhammer ausbezahlt erhielt. Vor 14 Tagen stellte Herr Zanker wieder einen solchen Arbeiter ein. Der arbeitete in der ersten Woche ganz zur Zufriedenheit. Als der Sonntag kam, bat der Arbeiter um 3 M. Vorkauf, er habe aber die volle Woche gearbeitet. Da bekam Herr Zanker eine Gänsehaut und schrie: „Sie haben doch Ihr Essen bei mir, zu was brauchen Sie 3 M.? Sie wollen wohl auch zu die Sozialdemokraten? Ich soll bloß ein Wort davon hören, so werden Sie auch an die frische Luft gesetzt!“ Dabei warf er dem Arbeiter 150 Cent in die Werkbank. Da der Sohn mit Patentfindereien laborirt, was bloß nicht klappen will, so wird an dem Arbeiter die Wuth darüber ausgeübt. Am Dienstag gab Herr Zanker dem Arbeiter einen neuen Schnalappaten in Arbeit und wollte den Boden gelakt haben. Der Sohn sagte: Sie hürden den Boden und dann wird gelöthet, nicht so viel Geschichten machen.“ Als das Ding fertig war, kam der Alte dazu und war darüber außer sich, der Krach war fertig. Als es dem Arbeiter zu bunt wurde, verlangte er seine Papiere und den Lohn für 10 Tage. Nun kam der zweite Akt; der Sohn sprang von seiner Drehbank auf und schlug den Arbeiter mit der Faust ins Gesicht, der Alte kam wie gewöhnlich mit dem Holzhammer, sie warfen den Arbeiter zu Boden und schlugen ihn, daß er aus Nase und Mund blutete, dann jagten die beiden „Meister“ den blutenden Arbeiter auf die Straße und schrien wie ein paar Kobolden hinter ihm drein. „Ihr Lumpen, Ihr Stroche, im Sommer wollt Ihr nicht arbeiten, im Winter könnt Ihr nicht, da kommen die Bagabunden hergelaufen und fressen sich Speck auf die Rippen, damit sie es im Sommer wieder aushalten können.“ Kollegen, Ihr seht, daß es etwas unerträglich ist, darum auf, die Ihr der Organisation noch fern steht, schließt Euch alle dem deutschen Metallarbeiter-Verbande an, damit wir vorgehen und dieser Tyrannei endlich einmal ein Halt gebieten können. Wir warnen die Kollegen vor dieser Bude und ersuchen die Reiseunterstützungszahler der umliegenden Ortsverwaltungen, die durchreisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Metall-Arbeiter.

Amstutz. Am 27. März hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Beim 1. Punkt erstattete der Kassirer Siefert Bericht. Nachdem von den Revisoren Kasse und Bilanz revidirt und für richtig befunden, wurde dem Kassirer Deharge erstattet. Weiter berichtete der Kassirer, daß im Monat März 17 reisende

Kollegen unterstützt wurden. Zur Organisation übergehend, berichtete er, daß unter den Mitgliedern viel mehr Zusammenhalten, mehr Liebe und Lust zur Sache gezeigt werden wüßte, es solle jeder Kollege ein Pionier des Verbandes werden. Es gibt hier noch sehr viele Metallarbeiter, die keiner Organisation angehören, und diese sollen herangezogen werden. Dann wurde beschlossen, die Anschaffung einer Bibliothek vorzunehmen. Der weitere Punkt war „Arbeitsnachweis“. Siefert erklärte, daß hier bereits ein Arbeitsnachweis in der Herberge zur Heimath besteht; er erklärte aber, daß er sämtliche hiesigen Unternehmern der Metallarbeiterbranche mittheilen wolle, daß wenn sie einen Arbeiter benötigten, sie sich an die hiesige Zahlstelle wenden können und allen durchreisenden Metallarbeitern die zu besetzenden Arbeitsstellen mitgetheilt werden. — Weiter diene zur Kenntniß, daß für die hiesige Verwaltungsstelle als Verkehrslokal die Gastwirtschaft zum Volkstheater, Molengasse A 50, bestimmt ist, und findet dort regelmäßig alle 14 Tage Mitgliederbesammlungen statt.

Barop. Da wird sich doch mancher Leser wundern, heute von unserer sonst so stillen und ruhigen „Maschinenfabrik“ etwas zu lesen. Das hat aber darin seinen Grund, weil die „gute alte Zeit“ vorüber und an ihre Stelle die neue getreten ist. Und währenddem die Agitatoren in öffentlichen Versammlungen und Vereinen Vorträge halten und sich abmühen, um den Arbeitern klar zu legen, wie nöthig es ist, daß ein Normalarbeitstag von 8 Stunden eingeführt wird, sah sich unser Herr Direktor S. veranlaßt, den Arbeitern nicht mehr wie bisher 10 Stunden, sondern von 1. März an 11 Stunden für eine Schicht zu rechnen. Denkt man hierbei an die Reservearmee, an die Luusende, die auf der Bandstraße herumlaufen und keine Arbeit haben, so schwindelt es einen und es wird schwer, die neuen Anordnungen zu glauben. Sollte der Herr S. wirklich nicht wissen, daß so viele Arbeitslosen herumlaufen und keine Arbeit finden können? O, ganz gewiß weiß er dieses! Die Sache hat aber einen Haken. Es wird dieses Jahr viel gebaut werden und hierzu gehört — Geld. Nun wird täglich eine Stunde länger gearbeitet, das gibt im Jahre 300 Stunden für jeden Arbeiter. Rechnet man den Durchschnittsverdienst pro Stunde 80 M., so gibt das für jeden Arbeiter 90 M., die er einbüßen muß im Jahre. Nun arbeiten ca. 200 Arbeiter auf genannter Fabrik, macht also in Summa 18.000 M. Hiermit läßt sich schon viel anfangen. Was wir sonst noch hervorheben möchten, betrifft die Pünktlichkeit des Arbeitsbeginnes. Sobald der letzte Schlag der Glocke verklungen ist, muß jeder an seiner Arbeit sein. Jede Minuteerspätkommens wird mit 1 M. bestraft, wer nach 5 Minuten kommt, muß eine Viertelstunde einbüßen. Am schlimmsten jedoch haben es die Former. Wenn beim Bearbeiten der gegossenen Sachen sich Böcher zeigen, so daß Ausschlag verursacht wird, so wird nicht allein den Formern ein Abzug vom Arbeitslohn gemacht, sondern auch den übrigen, wie z. B. Drehern resp. Hoblern u. s. w. Durch solche Dinge werden den Arbeitern endlich doch die Augen geöffnet werden. Räcker: sich alle Mann er Fabrik an der Maidemonstration theilnehmen. Bisher war Barop überall schlecht vertreten, nicht einmal erschienen die Arbeiter der Maschinenfabrik in den dortigen Versammlungen, man hielt solches nicht für der Mühe werth. Eine Zahlstelle des „deutschen Metallarbeiter-Verbandes“ existirt ebenfalls noch nicht.

Bielefeld. Am 27. März tagte im Lokal des Herrn Woter eine Mitgliederversammlung des D. M. A. B. Auf der Tagesordnung stand: Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge, Besprechung der neuen Arbeitsordnung und Verschiedenes. Nach Erledigung des ersten Punktes führte der Bevollmächtigte aus, daß sich die neue Arbeitsordnung zwar nicht wesentlich von der alten unterscheidet, nur daß die Pünktigung aufgehoben ist, sowie dem Betriebsbeauten das Recht zusteht, die Strafen nach seinem Belieben anzusetzen. Der Bevollmächtigte ersuchte sodann die anwesenden Kollegen, sich darüber auszusprechen, ob man gegen diesen Punkt Front machen wolle oder ob wir denselben anerkennen wollen. Hierauf ging folgender Antrag ein: Sobald als möglich eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einzuberufen und eine Kommission zu wählen, welche mit den Arbeitgebern über diesen Punkt zu verhandeln hat. Dieser Antrag wurde nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen. Ebenso ein zweiter Antrag, Liken in Umlauf zu setzen und durch Namensunterschrift ebenfalls gegen diese Arbeitsordnung zu protestiren. Bei Verlesung erklärte der Bevollmächtigte, sein Amt niederlegen zu müssen und zwar aus folgenden Gründen: Der stellvertretende Bevollmächtigte und zwei Revisoren beriefen aus eigener Initiative eine Vorstandssitzung ein, trotzdem das Statut ausdrücklich bestimmt

(§§ 18 und 19), daß Streltigkeiten, Beschwern 2c. irgend welcher Art über die Verwaltung oder über Mitglieder dem zuständigen Bevollmächtigten schriftlich eingereicht werden müssen. Allein diese Herren setzten sich über das Statut vollständig hinweg und machten nach eigenem Ermessen ein solches. Zweitens, da sich in letzter Zeit eine persönliche Schässigkeit gegen den ersten Bevollmächtigten geltend gemacht hat. Denn am 18. März fand in Braekwebe eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, zu derselben hatte der Bevollmächtigte der Verwaltungsstelle Bielefeld ein Referat übernommen. Die Verwaltung hatte mit Geschäftsführer der Zahlstelle am Sonntag vom Vormittag bis Nachmittags 2 Uhr volle Arbeit. Wegen des schlechten Wettes und weil eine Partie Material mit zur Stelle gebracht werden mußte, beschloffen der Bevollmächtigte, Kassirer und Schriftführer, einen Wagen zur Reise nach Braekwebe zu benutzen, um den Referenten nicht abgemattet dort ankommen zu lassen. Dieses wurde in der Abrechnung von den Revisoren bestätigt, aber nach derselben zum Gegenstand eines Angriffs gegen die Ortsverwaltung gebracht. Von einem der Revisoren wurde sodann der Antrag gestellt, daß diejenigen, die den Wagen gebraucht, denselben auch bezahlen sollten. Dieser Antrag wurde lebhaft diskutiert und bei der Diskussion erklärte der Bevollmächtigte, seinen Antheil an den Kosten der Fahrt aus eigener Tasche zu bezahlen, jedoch sei es unmöglich, ferner von ihm eine agitatorische Thätigkeit zu verlangen, wenn er die Kosten derselben aus eigenen Mitteln bestreitet soll. Die Versammlung protestirte ganz entschieden gegen den Antrag und wurde derselbe mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt. Um nun allen diesen unmotivirten Angriffen im Voraus die Spitze abzubreaken, geschah seitens des Bevollmächtigten das oben Geschriebene. Es wurde nun vom zweiten Bevollmächtigten die Neuwahl eines Bevollmächtigten vorgenommen und Vorschläge zu derselben erbeten. Es bestimmte die Versammlung mit allen gegen 3 Stimmen, den bisherigen Bevollmächtigten zu ersuchen, seinen Posten zu behalten. Nachdem ein anwesender Elberfelder Kollege noch den Bevollmächtigten ersucht hatte, nahm derselbe nun seinen Posten wieder auf unter der ausdrücklichen Bedingung, daß derartige statutenwidrige Vorgänge in Zukunft vermieden werden. Die Versammlung nahm hierauf diese Erklärung mit lebhafter Zustimmung entgegen und somit war dieser streitige Punkt erledigt. Der Elberfelder Kollege Neumann, der als Delegirter zum Halberstädter Kongreß auf der Durchreise nach seiner Heimath sich hier befand, erstattete im Namen des Halberstädter Kollegen Schneider, der von den Bielefelder Metallarbeitern auch das Mandat hatte, einen Bericht; derselbe wurde sehr beifällig aufgenommen und erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen vollständig einverstanden. Da hiermit die Tagesordnung erschöpft war, ermahnte der Bevollmächtigte, in der Agitation nicht zu erlahmen und zur Bekräftigung dieses mit ihm in ein Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung einzustimmen. Die Versammlung stimmte einstimmig in das Hoch ein und wurde um 1 Uhr die Versammlung für geschlossen erklärt.

Hant bei Wilhelmshafen. Am 27. März fand in der Arche zu Hant eine gut besuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: Berichterstattung vom Halberstädter Gewerkschaftskongreß und Diskussion. Nach erfolgter Bureauwahl erhielt der Referent, Genosse Deisinger, das Wort. Derselbe beleuchtete zunächst die Entstehung der Organisationen überhaupt. Sodann theilte Referent in sehr sachlicher und prägnanter Weise die schwierigen Arbeiten des Halberstädter Gewerkschaftskongresses mit, wie trotz der vielen Meinungsverschiedenheiten schließlich doch noch eine Verständigung und Einigung zu Stande gekommen sei. Zum Schluß ermahnte Redner noch sämtliche Anwesende, einer Organisation beizutreten und Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes sei es, immer mehr neue Mitglieder unserer Verbände zuzuführen. Redner schloß mit dem Wunsche, die Beschlüsse des Kongresses mögen die Gewerkschaftsbewegung fördern und sie stärken lassen, um dem Kapital einen kräftigen Damm entgegenstellen zu können. In der Diskussion sprachen noch mehrere Kollegen im gleichen Sinne. — Die sämigen Mitglieder werden aufgefordert, etwas mehr auf § 8 des Statuts zu achten.

Brumerhagen. Am 26. März fand hier eine Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Genosse Deisinger aus Hamburg über den Halberstädter Kongreß berichtete. Derselbe dankte zunächst für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und erledigte sich sodann seiner Aufgabe in ausführlicher Weise, wofür er zum Schluß allseitig Beifall erntete. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen und dem Verhalten unserer Delegirten einverstanden. Zu Punkt 3, Reisekosten, liefen verschiedene Anträge ein und nachdem

diese erledigt, erhielt zum Schluß noch einmal Herr Deisinger das Wort, welcher die Mitglieder ermahnte, trenn zum Verband zu halten und in der unblutigen Agitation nicht zu erlahmen, damit der Verband eine Wochensstellung erhalte, die unsere besten Erwartungen noch übertrifft.

Baden-Baden. Unsere Verwaltungsstelle hielt am 28. März ihre gewöhnliche Mitgliederversammlung ab. Nachdem 4 neue Mitglieder aufgenommen waren, erstattete Kollege Wiedmeier den Bericht über den Arbeitsnachweis und übernahm ihn sogleich auf weitere 14 Tage. Im 3. Punkt wurde Genosse Hüber das Wort über gewerkschaftliche Bewegung erteilt. Derselbe führte in einer einständigen Rede den Zweck und Nutzen des Halberstädter Gewerkschaftskongresses vor Augen. Auch führte er unter anderem an, wie viele Fabrikinspektoren in Baden und Preußen vorhanden sind, was deren Aufgabe ist, und wie sie sich zu den Arbeitern stellen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Im Verschiedenen wurde unter den Kollegen ein Diskussionsführer gewählt. Nachdem stellte Kollege Wiedmeier den Antrag, eine Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern zu wählen, die den Auftrag hat, in Bälde eine öffentliche Versammlung zu arrangieren. Der Antrag fand Annahme. Sodann wurden die Mißstände in verschiedenen Werkstätten gerügt und zu gleicher Zeit die Kollegen aufgemuntert, selbst so viel wie möglich dazu beizutragen, daß diese Mißstände einmal beseitigt werden.

Siberfeld. Der Zuzug von Arbeitern der Britannia-Waarenbranche ist ferngehalten, da sonst der Streik bei der Firma Kallenberg in Unter-Warmen proklamirt werden müßte. Näheres folgt.

Frankfurt a. M. Die drei hiesigen Verwaltungen hielten am 27. März eine gemeinschaftliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: Bericht vom Halberstädter Kongreß, Wahl eines Kassiers für Reiseunterstützung und Stellungnahme zum Ausschuß. Zum ersten Punkt referierte G. Berger. Derselbe besprach zunächst die vor dem Kongreß abgehaltenen Sitzungen und berichtete dann in sehr ausführlicher Weise über die Verhandlungen des Kongresses. Nach kurzer Debatte wurde eine Resolution angenommen, wonach sich die Verwaltungen mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden erklärt. Im zweiten Punkt wurde Kollege Stehle als Kassier und G. Kramer als Ersatzmann für Reiseunterstützung gewählt. Der dritte Punkt, Stellungnahme zum Ausschuß, rief eine sehr heftige Debatte hervor. Kollege Sporrer kritisierte das Vorgehen des Ausschusses in Sachen der Wahl Krämers zum Halberstädter Kongreß, ebenso die Handlungsweise des Ausschußmittgliedes Forstner. Ein Schlußantrag machte dieser Debatte ein Ende. Es wurde dann eine Kommission von 5 Mann gewählt, welche alle Angelegenheiten genau zu prüfen und in der nächsten gemeinschaftlichen Versammlung Bericht zu erstatten hat. — Nach der Versammlung fand eine gemütliche Unterhaltung statt, welche den besten Verlauf nahm.

Sofha. Situationsbericht. Die Kollegen allerorts, die jetzt überall so rührig an der Arbeit sind, könnten versucht sein zu glauben, daß in unserem Städtchen die Pioniere erlahmt seien, daß die Organisation im Rückwärtsgehen begriffen sei, weil wir so lange nichts in der Zeitung von uns hören ließen. Diese Annahme wäre, wie ich vorweg bemerken will, eine irrthümliche, obgleich es unter den augenblicklich obwaltenden Umständen kein Wunder wäre. Die Verhältnisse hier am Orte sind derart traurig zu nennen, daß der Mehrzahl der Arbeiter es versagt ist, von ihrem Lohne sich Extraausgaben, sei es für ein Glas Bier oder sonstige Bedürfnisse, gestatten zu können. Der Preis der „Baaren Arbeitskraft“ ist in der für den Arbeiter günstigen Zeit, mit einzelnen Ausnahmen, ein ungenügender zu nennen, wenn man annimmt, daß die Lebensbedingungen hier am Orte hinter mancher größeren Stadt im Preise nicht nachsehen. Die Lohnhöhe läßt sich allerdings nicht genau feststellen, da eine einheitliche Statistik nicht vorhanden ist, doch schwankt der Lohn zwischen 9 und 24 M. Es kommt auch wohl häufiger vor, daß jüngere Kollegen oftmals noch weniger verdienen, doch dürfte die Mehrzahl sich wohl zu einem Lohn von 15 M. aufschwingen. Aber selbst diese günstigste Annahme beweislich, wie traurig die Existenz einer Arbeiterfamilie sein muß, zumal wenn sie sehr zahlreich ist. Und so kommt es eben dahin, daß die Frau und Kinder mit verdienen, in die Fabrik gehen und ihre Gesundheit und Leben dem Götzten Kapital opfern müssen. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die Zustände in den Spielwaaren-Fabriken, wo meistens nur Frauen beschäftigt sind, zu schildern; aber auch Metallwaaren-Fabriken machen hieron keine Ausnahme, wir werden in einem späteren Artikel darauf eingehen. Die jetzige Zeit lastet aber darum so schwer auf dem Arbeiterstand, weil die „Krise“ auch

ihre Schatten auf unser Erwerbleben wirft. Es ist aber auch wohl kaum eine Krise so hartnäckig und dauernd aufgetreten wie gerade jetzt. Freilich kann man Leute genug beobachten, wo von einem Nothstand nicht die Rede zu sein scheint, aber Arbeiter sind das natürlich nicht. Die Maschinenfabrik und Eisengießerei von Driegle, Hansen u. Co., die ja, wie wir hervorheben wollen, ihre Arbeiter sonst immer noch anständig bezahlt und auch sonst human handelt, wenn auch Arbeiter, die ein polizeiliches Führungsattest beibringen, in dem zu lesen ist, daß sie sich an „sozialistischen Umtrieben“ nicht betheiligen haben, bevorzugt werden (wenigstens sind uns einige Fälle bekannt) — genannte Fabrik läßt nun schon längere Zeit bloß noch dreiviertel Tage arbeiten, in einzelnen Branchen auch noch weniger, und daß es in nächster Zeit besser würde, läßt sich kaum behaupten. Es ist ja immerhin noch besser, als wenn so viele Familienväter gänzlich auf's Pfaster geworfen würden; aber doch ist in solchen Familien die Noth ein täglicher Gast. Der Arbeiter muß eben Alles auf seine Schultern nehmen, was die heutigen Zustände zu Tage fördern, während die Herren Aktionäre höchstens mit etwas geringeren Dividenden sich begnügen müssen. — Eine Musteranstalt müssen wir noch erwähnen, die Eisenbahn-Reparatur-Werkstätte. Auch hier hat man den achtstündigen Arbeitstag eingeführt, das heißt nicht auf Verlangen der Arbeiter, und auch nicht mit dem vollen Lohn, was ja die Hauptfrage wäre. Dieses ist nun eine wahre Musteranstalt, natürlich nach dem Herzen der Schlotbarone und sonstigen Wiederwärtner. Geht z. B. ein Arbeiter in eine sozialdemokratische Versammlung, liest er ein Arbeiterblatt oder gehört er einer Gewerkschaft an u. s. w., so wird er zum ersten Male gewarnt, im Wiederholungsfalle sofort entlassen. Eine Schande ist es, daß sich immer noch Arbeiter finden, die das Denunzieren betreiben, um dadurch Lieb Rind zu sein. Aber daß man die Arbeiter noch sojuzigen moralisch zwingt, nationalen Landesvereinen beizutreten und ihr Geld zur Anschaffung von Fahnen anzulegen, das ist unter aller Raune. — Ferner treibt hier die Behringsschichterei sonderbare Blüten, und besonders die Kleinmeister leisten in der Ausbildung (aber fragt bloß nicht worin!) Unglaubliches. Es ist nichts Seltenes bei 6 bis 8 Gejellen 12—15 Lehrlingen zu haben; wieder andere haben gar keinen Gejellen und ein halbes Duzend Lehrlinge. Und wie müssen die Jungen arbeiten: 11 und 12 Stunden, auch Sonntags wird geschafft. Die Kleinmeister können sich allerdings nur dadurch halten; wenn die Lehrzeit vorbei, werden die Opfer auf die Straße geworfen und die Krauterer räsonnieren dann am meisten über die Arbeiter, die nicht arbeiten wollen und „nichts können“. Aber es ist so. Manchem Vater mag es sonderbar zu Muth sein, wenn er überlegt, welches Handwerk er seinem Jungen lernen lassen soll, eins ist so schlecht wie das andere. Aber das sollte auch die Arbeiter immer mehr anspornen, den Weg zu beschreiten, der nur einzig und allein zum Ziele führen kann. Darum, Ihr Arbeiter Sotha's, wacht auf aus Eurer lethargie, tretet mit ein in unsere Reihen, und helfet dadurch Eure Lage verbessern. Unsere Parole muß sein: „Einer für Alle, und Alle für Einen!“

Leipzig. Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung: 1) Bericht vom Halberstädter Kongreß, 2) Bericht über das Gewerkschaftskartell und Neuwahl von Vertretern dazu, 3) Bericht des Vertrauensmannes für Leipzig-Alttadt, tagte am 27. März Vormittags in Saale der „Volkshallen“. Zum ersten Punkt der Tagesordnung ergreift Kollege König aus Remscheid das Wort, der in längerer Rede seine Aufgabe gut löste. Redner schildert, wie trotz der technischen Fortschritte die Lage der Arbeiter gegen früher sich bedeutend ungünstiger gestaltet habe, was wohl Veranlassung genug sei, die Hände nicht mehr in den Schoß zu legen. Namentlich sei es die Ausbeutung der Frauen und Kinder durch das Kapital, dem entschieden entgegenzutreten werden müßte. Die in den letzten Jahren überall in Deutschland festgefundenen Streiks haben die Nothwendigkeit gezeigt, diese Angelegenheit planmäßig und einheitlich zu regeln und so sei seinerzeit die Generalkommission der Gewerkschaften gebildet worden. Jedoch habe man damals auf solche Voraussetzungen gebaut, indem man die Zahl der organisierten Arbeiter zu hoch schätzte. Jetzt sei festgestellt, daß selbige nicht 600,000, sondern nur 300,000 betrage. In Folge des Beschlusses der Halberstädter Konferenz sei nun der Halberstädter Kongreß abgehalten worden, der von 208 Delegirten besucht war, welche 211,600 Arbeiter vertraten. Der Referent geht nun auf die Thätigkeit des Kongresses ein, worüber ja schon ausführlich berichtet ist. In dem Spezialkongreß der Metallarbeiter, dessen Hauptaufgabe es sein sollte, für die Zukunft eine passende Form des Kartells unter den verschiedenen Organisationen der Metallarbeiter zu finden,

faulden lebhaft Debatten statt über die Presse sowie einheitliche Zahlung von Reiseunterstützung, die jedoch zu keinem abschließenden Resultat führten. Wenn auch wenig auf dem Halberstädter Kongreß geschaffen sei, so müsse man doch in Anbetracht der Schwierigkeiten, mit denen man zu kämpfen hatte, auch mit dem weniger zufriedenen sein. Pflicht der Kollegen sei es, Sorge zu tragen, daß überall zu Gunsten der Organisation eine intensivere Thätigkeit entfaltet werde, damit Hoffnung sei, auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß 500,000 organisierte Arbeiter vertreten zu sehen. — Folgende Resolution gelangt einstimmig zur Annahme: „Die heute in Saale der „Volkshallen“ tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, sowie mit den Beschlüssen des Halberstädter Kongresses einverstanden und hält es für die Pflicht eines jeden Arbeiters resp. jeder Arbeiterin, der bestehenden Gewerkschaftsorganisation beizutreten, sowie für Hochhaltung derselben Sorge zu tragen.“ Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gibt Kollege Taubert einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftskartells, dabei anführend, daß, wenn seinerzeit selbiger Verein gegründet wurde, um dem planlosen Vorgehen in verschiedenen Angelegenheiten der Gewerkschaften vorzubeugen, dieser Zweck ziemlich erreicht sei. Bewährt habe sich das Auskunfts-bureau für gewerbliche Streitigkeiten. Wenn dabei auch erwiesen worden sei, daß von 68 Fragestellern in einem (!) Verufe nur zwei organisierte Arbeiter gewesen seien, so sei doch zu hoffen, daß durch die Auskunfts-wandlung manches Mitglied der Organisation zugeführt werde. Wenn früher der Bau eines Vereinshauses beauftragt wurde, so habe man jetzt den Plan aufgegeben und die dazu gesammelten Gelder seinerzeit streikenden Buchdruckern überwiesen. Ferner sei man der Zentralherbergsfrage und dem Arbeitsnachweis näher getreten u. s. w. Da beschlossen ist, daß halbjährlich die Hälfte der Vertreter ausscheidet, macht es sich notwendig, an Stelle der ausscheidenden Kollegen Böhme, Schiemann und Taubert eine Neuwahl vorzunehmen. Der Vorsitzende macht bekannt, daß an Stelle des Kollegen Blath, der durch mangelhaften Besuch der Versammlungen als ausgeschieden gelte, sowie an Stelle des Kollegen Zwabel, welcher sein Mandat niederlege, ebenfalls Neuwahlen vorzunehmen sind. Bei der hierauf stattfindenden Wahl werden gewählt resp. wiedergewählt die Kollegen: Reichel in Vertretung der Kumpner, Schiemann in Vertretung der Formier, Taubert und Johannes in Vertretung der Schlosser und Maschinenbauer, Bränlich in Vertretung der Hilsgießer und Stieble in Vertretung der Hilsgießer und Arbeiterinnen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Zwabel Bericht über seine Thätigkeit als Vertrauensmann des Verbandes. Eingeworren wurden M 374,28, ausgegeben M 285,75, bleibt mithin ein Kassenbestand von M 88,53. Die Revisoren erklären durch Kollegen Bränlich die Richtigkeit der Abrechnung. Als Revisoren für die nächste Abrechnung werden gewählt die Kollegen Reibe, Landgraf und Böhme. Gegen die Thätigkeit des Vertrauensmannes, sowie gegen die Abrechnung hat Niemand etwas einzuwenden. Der Vorsitzende schließt hierauf nach 2 1/2 stündiger Dauer die Versammlung mit der Aufforderung, zahlreich dem Verband beizutreten.

Minden. Am 13. März fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1) Haben die Gewerkschaften einen Werth für die Arbeiter in Gegenwart und Zukunft? 2) Die Bedeutung der Maßfater und Stellungnahme zu derselben. 3) Verschiedenes. Zu erstem Punkt hatte Herr G. Glome aus Bielefeld das Referat übernommen. Da der Besuch Anfangs sehr schwach war, so hob der Referent Eingang seines Vortrages hervor, daß es für einen Redner recht peinlich sei, vor einem kleinen Kreise gleichmüthiger Arbeiter seine Meinung zu äußern, während diejenigen, welchen er hauptsächlich seine Worte widmen wolle, nämlich die Zuhörer, abwesend wären. Er wolle sich deshalb nur auf die hauptsächlichsten Punkte in seinen Ausführungen beschränken. Als sich aber nach und nach das Lokal fast bis zum Erdrücken füllte, hatte auch unser Referent die Befriedigung, nicht zum Fenster hinaus zu sprechen. Redner bedauerte lebhaft, daß in Minden mit seinen ca. 500 Metallarbeitern so wenige der Organisation angehören, in anderen Städten ginge es zwar nicht viel besser; die Arbeiter lebten in ihrem Harmoniebügel nur so fort, und erst dann, wenn der Unternehmer sie bei ihrer schwachen Seite gepackt und durch Lohnreduktionen und Arbeitsverlängerung bis in's tiefste Mark aufgerüttelt, gelangen dieselben allmählich zum Klassenbewußtsein, natürlich wenn nichts mehr zu retten ist. Hierbei wies Redner besonders auf die Zustände in Bielefeld hin, wo die Arbeiter jetzt

in hellen Schaaren dem Metallarbeiter-Verbande zuströmten, veranlaßt durch eine Lohnreduktion in der Nähmaschinenfabrik von Baer u. Kempel. Redner entlegte sich in wuflerhafter Weise seines zwei vollen Stunden dauernden Vortrages, nach dessen Schluß welcher Beifall gesendet wurde. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Lokale des Herrn Wischweier tagende Versammlung der Metallarbeiter von Minden und Umgegend erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet für die Organisation und die Interessen des deutschen Metallarbeiterverbandes voll und ganz einzutreten.“ Zum zweiten Punkt übergehend, erläuterte Genosse Dizinger die Bedeutung der Maßfater und forderte die anwesenden Metallarbeiter auf, sich an derselben recht zahlreich zu betheiligen. Der Antrag des Kollegen Hape, sich geschlossen an der Maßfater zu betheiligen, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, die Vorbereitungen zur Maßfater der hier am Orte bestehenden Gewerkschaftskommission zu übertragen und sich deren Beschlüssen zu fügen. Nachdem noch unter „Verschiedenes“ einige Mißstände gerügt, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem brausenden Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen, und unter dem Gesange der Arbeitermarxellasse entleerte sich das Lokal. Ein größerer Theil der Theilnahme blieb jedoch noch zurück, da der Arbeiter-Sängerbund noch einige seiner schönsten Lieder zum Besten gab, was die Anwesenden noch längere Zeit in gemüthlicher Stimmung beisammen hielt.

Offenbach a. M. Am 21. März hielt die allgemeine Verwaltungsstelle des D. M. V. ihre Mitgliederversammlung ab. Als Hauptpunkt der Tagesordnung war ein Vortrag über „Verwendung der Elektrizität in der Produktion“ vorgesehen. Der Vortragende suchte, anknüpfend an seine Ausführungen in einer früheren Versammlung über Erzeugung der Elektrizität, darzulegen, welche Zweige der Produktion schon jetzt der Elektrizität eigenthümlich seien und in welchem Sinne sich selbige noch weiter ausbreiten werde. Es wurde ausgeführt, daß in der Natur noch unerwackte Kräfte vorhanden seien, die gegenwärtig noch nicht ausgenutzt werden können. So wird z. B. die Kraft des Niagara-Falls auf 16,800,000 Pferdekraft geschätzt, die weiter nichts bewirken, als die unten liegende Wassermasse um den neunten Theil eines Grades stärker zu erwärmen. Durch Verwandlung in mechanische Kraft — wie es mittelst der Dynamomaschine der Fall ist — wird man nun im Stande sein, auch die Naturkräfte auszunutzen. Das Projekt einer Kraftübertragung vom Niagara-Fall nach der Chicagoer Weltausstellung mittelst Strom würde bei dem bekannten Unternehmungsgeist der Yankee's vollführt werden und dann Zeugniß ablegen von dem Werthe der Naturkräfte. Speziell wenn es erst gelinge, direkt Wärme (ohne jegliche Zwischenmaschine) in Strom zu verwandeln, werden sich dem Menschen ungeahnte Kraftquellen eröffnen, so daß man wohl mit Recht von einer Revolution auf technischem Gebiete sprechen kann. Auch wurde die Gewinnung von Metallen, als auch das Uebziehen von Gegenständen mit einer Metallschicht (galvanoplastisches Verfahren) auf elektrischem Wege berührt. Um besseres Verständnis zu erzielen, wurden verschiedene Versuche mit Apparaten vorgenommen, unter anderem wurde ein Elektromagnet, eine Glühlampe und eine Thürhinge vorgeführt. Zum Schluß wurde vom Vortragenden darauf hingewiesen, daß durch die Elektrizität die Fertigung unserer modernen Produktionsweise nur beschleunigt werden könnte und daß alle gegentheiligen Hoffnungen hinfällig sein werden. Hieran schloß sich dann noch die Beantwortung einiger Fragen und wurde der Besuch der hiesigen Druckanstalt beschlossen. Hierauf schloß die Versammlung. Es könnte auch wohl nicht schaden, wenn über unsere Verhältnisse am Ort mal kurz berichtet würde. Beschäftigt sind an 4000 Metallarbeiter und den verschiedenen Organisationen gehören bei 300 an. Wenn der Verband sich auch stetig vermehrt, so ist doch die Arbeit groß und Pflicht eines jeden Mitgliedes müßte es sein, seinen Theil zur Arbeit beizutragen. Daß dies aber nicht der Fall ist, lehnen die lange nicht stark genug besuchten Versammlungen. Der Vorsitzende machte sich des Oeffteren die Arbeit und legte bei jeder Zeitung eine Einladungskarte bei, und was nützt es? So viel wie gar nichts. Die Wenigsten machen sich Gedanken, wenn sie die Karte sehen. „Ich bezahle ja meine Beiträge und das genügt doch“, so ist gewöhnlich ihre Logik. Wenn Kollegen, seid mal aufrichtig gegen Euch selbst und Ihr kommt zu einem anderen Entschluß. Kollegen, laßt die Maßnahme nicht ungeführt verhalten. Wir können uns untereinander nicht mit Wechseln auf „Sicht“ verpflichten, wie die Fabrikanten es thun bei Aussperrungen oder Streiks. Denkt an das Wort: Uns bindet die Liebe,

Uns bindet die Noth, — Zu kämpfen für Freiheit und Brod!!

Rendsburg. Wie bekannt, wurde der frühere Metallarbeiterfachverein durch die Veruntreuungen des Kassiers im vorigen Jahre aufgelöst. Von verschiedenen Seiten wieder aufgefordert, beriefen die Genossen sich und Knoche eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung ein, wo Genosse Stich über den Zweck und Ziele des deutschen Metallarbeiter-Verbandes referirte. Derselbe entledigte sich seines Referates mit großem Beifall. Hierauf wurde zur Gründung einer Filiale geschritten, in die sich gleich 54 Mitglieder aufnehmen ließen. Im Monat März sind schon zwei Mitglieder-Versammlungen abgehalten worden. In der ersten referirte der Kassier Knoche über den Zweck der hierorts gegründeten Arbeiter-Kontrollkommission. Die Mitglieder, mit dem Referat einverstanden, erklärten sich bereit, die Kommission nach besten Kräften zu unterstützen. In der zweiten Versammlung referirte der Bevollmächtigte Stich über das Gewerbegericht, welches nach einigen Fragen und Auseinandersetzungen mit Beifall angenommen wurde. — Kollegen hierorts, an Euch tritt die Pflicht heran, dafür zu sorgen, daß unserer Filiale zu einer großen Mitgliederzahl verholfen wird. Denn aufgeklärt sind die hiesigen Kollegen genug, aber der Muth, der Filiale als Mitglieder beizutreten, fehlt ihnen und der muß geschaffen werden.

Schönungen. Der Hirsch-Dunder'sche Gewerbeverein hielt hier eine Versammlung ab, zu der Herr Kaiser aus Maadeburg als Referent erschienen war. Zwei Tage zuvor hielt der Vorstand des Ortsvereins eine Sitzung ab, zu welcher er schriftliche Einladung an die Metallarbeiter von Schönungen ergehen ließ. Auch Mitglieder vom Metallarbeiter-Verband wurden eingeladen, welche an der Sitzung Theil nahmen. Wir wollen das nicht weiter erzählen, weil es doch erfolglos gewesen ist. Zu bewundern ist es aber doch, daß sich immer noch Kollegen finden, die sich von den Herren Gewerbevereinslern was vorreden lassen. Diese Herren sehen ja immer an der Spitze mit ihren Groschen und prahlen damit, was sie Alles für 10 S haben. Fast der reinste 10 S-Daral! In einer hiesigen Fabrik machen sich die Herren besonders breit, sie bilden sich selbst ein, daß sie die „Angenehmsten“ in der Fabrik sind. Woher kommt das? Das macht der „Regulator“, wenn der losgeht, dann werden Hüte und Mützen geschwenkt, namentlich wenn er beim Prinzipal anlangt. Dieser „Regulator“ zirkulirt durch die ganze Fabrik, jedoch klemmt er sich manchemal, indem er auf eine „Metallarbeiter-Zeitung“ stößt, was zuweilen großes Aufsehen erregt. — Nur ein Mitglied haben wir bis jetzt zu verzeichnen, welches dem Metallarbeiter-Verband angehört und nun dem Gewerbeverein beigetreten ist, Otto Mehlner. Kollegen! Um in den hiesigen Zuständen Besserung zu erzielen, ist es unsere Pflicht, den Gewerbevereinslern energisch entgegenzutreten. Darum Ihr Metallarbeiter von Schönungen, laßt den Gewerbeverein fahren und tretet ein in die Reihen der organisirten, zielbewußten Metallarbeiter. Und den Vereinskollegen rufen wir zu: Beteiligt Euch besser wie bisher an den Mitglieder-Versammlungen, dann wird es auch vorwärts gehen.

Wolfenbüttel. In der am 27. März hier abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung referirte über den 1. Punkt der Tagesordnung: „Zweck und Nutzen der Organisation“ Genosse Weirich aus Linden-Hannover. Derselbe bedauerte fürs erste den schwachen Besuch der Versammlung, welcher von großer Laune der hiesigen Metallarbeiterschaft zeige, dann ging der Referent zu seinem Vortrage über. Er schilderte den Anwesenden die verschiedenen Organisationsformen von früheren Jahren bis auf heute und kam zuletzt noch speziell auf den jetzt bestehenden Metallarbeiter-Verband zu sprechen. Hierauf gelangte eine im Sinne des Vortrages gehaltene Resolution zur einstimmigen Annahme. Beim 2. Punkt erhielt der Vertrauensmann A. Büchrich das Wort und erstattete von der Thätigkeit der hiesigen Generalkommission Bericht, worüber sich eine heftige Diskussion entwickelte, bei der sich herausstellte, daß der Vertrauensmann sich verschiedene Nachlässigkeiten hat zu Schulden kommen lassen, welche gerügt wurden. Beim 3. Punkt: Wahl eines Vertrauensmannes, wurde Kollege D. Hammerich gewählt. Dann erledigte der Referent verschiedene Anfragen in Betreff des deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Metallarbeiter von Wolfenbüttel! An Euch treten wir nun mit der Bitte heran, doch endlich einmal aus Eurer Laune aufzuwachen, denn es ist ein wahrer Jammer, wenn man mit ansehen, wie schwach die Versammlungen besucht werden. Es steht hier in keinem Verhältnis zu der hier beschäftigten und wahrlich nicht auf Rosen gebetteten Metallarbeiterschaft. Es ist einem Leben möglich gemacht, sich dem Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Wir rufen den uns noch fernstehenden Kollegen die Worte in's Gedächtniß: Mann der Arbeit,

aufgewacht und erkenne Deine Macht, alle Näher stehen still, wenn Dein starker Arm es will.

Wurzen i. S. Seit längerer Zeit herrscht in unserem Metallarbeiter-Verein Unfriede und Unruhe unter den Mitgliedern; auch kann man bemerken, daß die Zahl der Mitglieder fällt anstatt wächst. Man hört vielfach die Aeußerung von Mitgliedern: Wenn das nicht anders wird, dann trete ich aus, oder: Zum Projektlöhren gebe ich keine Beiträge u. s. w. Nun Kollegen, das Alles ist kein Grund, dem Verein den Rücken zu kehren, denn es hat jedes Mitglied eine Stimme im Verein und auch das Recht, sich zum Wort zu melden, Anträge zu stellen und somit die Uebelstände beseitigen zu helfen. Kollegen, Ihr habt in der letzten Versammlung das Vertrauen in mich gesetzt, den Verein zu leiten und demselben ein besseres Gedeihen zu verschaffen als wie das bisher der Fall war. Ich will mein Möglichstes thun zur Besserung, aber auch jedes Mitglied muß das Seine dazu beitragen. Jedes Mitglied muß ein Agitator sein, muß Mitglieder für den Verein werben, denn wir haben in Wurzen ein großes Arbeitsfeld. Nur ein geringer Theil der Metallarbeiter gehört dem Verein an. Der Wurzener Metallarbeiter-Verein könnte ein maßgebender Faktor sein für die ganze Wurzener Arbeiterschaft, darum frisch auf, Kollegen, an die Arbeit, helft den fruchtbarsten Boden bebauen, damit er uns viele und gute Früchte bringe. — Sonnabend, den 9. April, ist die nächste Versammlung, befinde Euch Interesse durch ein recht zahlreiches Erscheinen.

Wilm. Gersmann. Seit einigen Monaten ist hier, einem sehr industrireichen Orte, in dem wohl an 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sein mögen, die erste gewerkschaftliche Organisation in's Leben gerufen worden, nämlich eine Verwaltungsstelle des D. M. V. Daß die hiesigen Arbeiter so weit zurück hinter den anderen Genossen marschirten, lag großen Theils an den politischen Verhältnissen, es hat hier früher nämlich keine Sozialdemokratie gegeben, die den Vorstoß zu weiteren Schritten gab. Seit dem 20. Februar 1890 ist die Arbeiterpartei als Siegerin obenan und das übt ihren Einfluß auch auf die Gewerkschaftsbewegung aus. Wohl zählen wir hier weit über 400 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Metallbranche und 28 gehören erst dem Verbands an, allein aller Anfang ist schwer und die Arbeiter müssen erst durch Erfahrungen den Werth einer kräftigen Organisation zu schätzen wissen lernen. Ursache sich zu organisiren hätte es hier schon mannigfach gegeben und in der That gründete sich vor ca. 9 Jahren zu diesem Zwecke ein Metallarbeiterverein, der leider nur zu bald in ein verpestetes Fahrwasser segelte. — Die Arbeitszeit ist hier noch eine längere als in den benachbarten Städten Fürth und Nürnberg, sie betrug früher täglich 13 Stunden, jetzt noch 12 Stunden. Diese 12 Stunden haben sich die Herren „Arbeitgeber“ großen Theils aber dadurch wieder eingebracht, daß sie den Morgenthafe mit Brod, der früher eingeführt war, ihren Arbeitern wieder entzogen. Wohl machten letztere ihre „grimmige“ Faust in der Tasche bei derartigen „Geschenken“, zu einem anderen Schritt sich aufzuraffen, fehlte die Energie, der Mangel an Solidarität, und dies wußten die Unternehmer vortrefflich auszunützen. Die Zustände der Metallarbeiter und Arbeiterinnen würden sich hier ganz entschieden schon gebessert haben, würde die gewerkschaftliche Organisation kräftiger sein, es sollten darger auch einmal die nichtorganisirten Arbeiter es unterlassen, mit scheelen Blicken auf ihre Vorkämpfer zu blicken. Was die Organisation erkämpft, heimsen jene gewiß auch mit ein, und jeder Arbeiter sollte es sich mit zur heiligsten Pflicht machen, für die Verbesserung seiner materiellen Lage offen und ehrlich zu kämpfen, er ist es nicht allein sich und seiner Familie, sondern auch seinen Brüdern schuldig. Mein Verlangen ist dies nicht mit jenem Nachdruck zu thun, als in den Reihen einer starken Organisation. Darum schließt Euch uns an!

Schlosser u. Maschinenbauer. **Aitona.** Die Sektion der Schlosser und Maschinenbauer hielt am 22. März eine gutbesuchte Mitglieder-Versammlung ab. Zum 1. Punkt referirte Genosse Emil Fischer über den Urbruch der Familie. Er führte ungefähr Folgendes aus. Die Familie in der jetzigen Form werde als die Stütze der bestehenden Gesellschaftsordnung hingestellt. Redner legte auf Grund der Morgan'schen Forschungen ausführlich die Entwicklung der Familie bis zur heutigen Zeit vor Augen. In der jetzigen Gesellschaft würden zum großen Theil die Genen aus Geschäftsinteresse geschlossen, um nach Augen zu glänzen. Ein Theil sucht nach Geld, der andere nach Titeln zu heirathen. Prinzen werden in der Wege schon verknuppelt. Die Aufgestaltung der Gesellschaftsordnung sei eine Nothwendigkeit, dann seien die Klassenunterschiede be-

seitigt, ein Jeder könne seinen Neigungen nachgehen. Redner Belsal wurde dem Redner zu Theil. Nachdem ein Kollege zum 2. Punkt die Nothwendigkeit einer statistischen Aufnahme der Arbeitsverhältnisse betont und noch mehrere Redner sich dem angeschlossen, wurde beschlossen, den Hauptvorstand zu ersuchen, eine solche anzubahnen. Nachdem der Kassier die Abrechnung verlesen, machte der Bevollmächtigte auf die am 1. April in Kraft tretende Gewerbeordnungs-Novelle aufmerksam, daß, wo 20 und mehr Arbeiter beschäftigt sind, eine Fabrikordnung eingeführt werden müsse. Zu dem vom 1. Januar ab zu entnehmenden Extramarke wird beschlossen, dieselben am 1. April wieder aufzuheben, jedoch hat sie ein Jeder bis dahin zu entnehmen. Mehrere Kollegen sprechen über die jetzt herrschende Arbeitslosigkeit, besonders wird erwähnt, daß einige Fabriken trotzdem noch täglich 14 Stunden arbeiten lassen.

Hamburg. Die Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer hielt am 15. März im Harmonia-Gesellschaftshaus ihre Mitglieder-Versammlung ab. Zum 1. Punkt hielt Kollege Weinheber einen interessanten Vortrag über die „Presse“. Er führte aus, daß man in allerfrühesten Zeit die Uebertragung von Neuigkeiten z. B. von Mund zu Mund und durch Schriftwechsel kannte. Nachdem die Buchdruckerkunst erfunden, bildete sich in Folge dessen die Tagespresse, welche sich immer mehr entwickelte, so daß sie in heutiger Zeit als eine indirekte Großmacht gegenüber den bestehenden wirklichen Großmächten sich behauptet. Redner legte klar, wie in der finsternen Reaktion bis in die heutige Zeit die Presse eingeschränkt und bedrückt gewesen und auch noch ist; wie sich die Mehrzahl der Zeitungen durch den schändlichen Mammon in ihrer freien und offenen Meinung betrenn läßt. Diese Sorte der Tagespresse, gemeinhin Repliktenpresse genannt, erachtet nichts als heilig, wenn es bloß Geld einbringt. Es sei Pflicht eines jeden Arbeiters, diese Sorte von Zeitungen zu unterdrücken und solche Zeitungen zu lesen, welche das Recht und die Wahrheit in Wirklichkeit wahren; dies sei einzig und allein die jetzt überall sich ausbreitende sozialdemokratische Presse. Statt der leider in viele Haushaltungen sich wegen ihrer „Billigkeit“ einschleichen den Repliktenblätter, wie General-Anzeiger zc., solle eine wirklich für den Arbeiter wohlwollende Zeitung gehalten werden. Im Laufe der über diesen Vortrag eröffneten Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Mitglieder sich die Schundromane wie z. B. „Ferdinand Bassalle“ oder „Aus Liebe getödtet“ aus dem Hause fern halten sollen, und wenn ein Mitglied etwas zu lesen haben wolle, so solle es sich wissenschaftliche Werke anschaffen; auch sei es Pflicht der Mitglieder, die hiesige Tageszeitung „Hamburger Echo“ zu halten. Darnach wurde die Abrechnung seitens des Sektionsleiters Duellmalz verlesen und nach der Erklärung der Redneren, daß dieselbe auf Richtigkeit beruhe, angenommen. Breidenreich als Mitglied der Central-Herbergskommission legte den Kontrakt der Kommission mit dem neuen Herbergswirth vor und erstattete Bericht, warum von dem zuerst vorgeschlagenen Gastwirth Abstand genommen wurde, sowie daß die Anträge der Sektion Berücksichtigung in dem Vertragsentwurf gefunden hätten. Die örtliche Verwaltung theilte die in der kombinierten Versammlung genehmigte Geschäftsordnung mit und beauftragte Breidenreich, eine in diesem Sinne ausgearbeitete Geschäftsordnung vorzulegen. Um eine Statistik über die Werkstättenverhältnisse resp. Arbeitslosigkeit aufzustellen, wurde eine Kommission gewählt. Dieselbe besteht aus den Kollegen Breidenreich, Bigert und Binder und werden die Kollegen gebeten, so bald wie möglich Aufzeichnungen darüber, wie viel Drehbänke, Werkzeugmaschinen zc. in den Fabriken leer stehen, zu machen, und unter der Adresse: „Statistik“, bei F. Zähde, Große Neumarkt 38, abzugeben.

Fellenhauer. **Cottbus.** Ein hier in Arbeit stehender Fellenhauergeselle hatte in Sudau gearbeitet. Nachfolgend, wie es ihm bei einer Sitzung des Staates ergangen ist. Dieser Unternehmer sendet speziell nach hier jede Woche Postkarten, um ihm Fellenhauergesellen zu schicken, ein Verbandsmitglied werden wir nie schicken und den indifferenten Kollegen schildern wir diese Dube wahrheitsgemäß. Dieser Mann schaut sich vor der großen Arbeit höchstens haut er Schuhmacherrapseln und schützt stets Unwohlsein vor, wenn große Arbeit da ist. Zu dieser Schinderei sind ihm die Gesellen recht und gibt er ihnen dafür großmüthig 5 M Lohn bei freier Kost. Die Kost ist nun so, daß sie nicht für einen Fellenhauer genügt, denn bei diesem Manne muß täglich, sehr thätig gearbeitet werden. Nun herrscht noch eine „pariariafische“ Arbeitszeit von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang. Wenn der Geselle nach der fetten Tageskost Hunger verspürt und kommt vor in die Wohnung, so sagt der Meister: „Ist es denn schon Feierabend?“ Wir rufen allen Kollegen

zu: Schließt Euch dem deutschen Metallarbeiter-Verbande an, damit diese Uebelstände in unserer Branche abgekehrt werden können.

Na alle Metallarbeiter Sachsens.

In Folge Beschlusses einer Vertrauensmänner-Konferenz soll nach stattgehabtem Gewerkschafts-Kongreß zu Halberstadt eine allgemeine Metallarbeiter-Delegirtenkonferenz in Pöbelitz stattfinden, und zwar Montag, den 18. April, 2. Osterfeiertag. Die Tagesordnung hierzu ist folgende:

- 1) Die wirtschaftliche Krisis und deren Abhilfe.
 - 2) Die Beschlüsse des Allgem. Halberstädter Gewerkschaftskongresses.
 - 3) Regelung der Agitation.
 - 4) Allgemeine Angelegenheiten.
- Alle Metallarbeiter Sachsens werden ersucht, für obige Konferenz schleunigst durch öffentliche Versammlungen Delegirte wählen zu lassen und die Adressen derselben sofort an Unterzeichneten zu berichten.
- Die Bekanntgabe des Lokales u. s. w. wird den Delegirten schriftlich zugestellt.
- Wo öffentliche Versammlungen nicht möglich, genügen Unterschriften der Kollegen.
- Im Uebrigen gilt jedes Mandat mit Unterschrift des Bureau's der betr. Versammlung.
- Mit kollegialem Gruß
J. A.: Franz Buchwerdt,
Bismarckstr. 23, 1.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung. In Betreff der Delegirtensteuer machen wir nochmals bekannt, daß diese von allen Mitgliedern (auch von den weiblichen und den auf der Reise befindlichen), welche vor dem Stattfinden des Gewerkschaftskongresses dem Verband angehört haben oder beigetreten sind, zu erheben und der volle Erlös umgehend an die Verbandskasse abzuliefern ist.

Da die Marken zur Erhebung der Delegirtensteuer den Verwaltungsstellen reichlich (d. h. mehr als die Zahl der Mitglieder betragt) zugestellt worden sind, werden an einigen Orten nichtverkaufte Marken vorhanden sein und bitten wir, dieselben mit der nächsten nach hier gerichteten Korrespondenz oder Ueberrechnung zurückzusenden.

Seitens einzelner die Wanderunterstützung auszahlender Ortsbeamten ist mehrmals der Fehler gemacht worden, daß Reisenden für eine Strecke, die sie erst zurücklegen wollten, Vorschuß gegeben wurde. Dies ist ebenso wenig zulässig, wie die Auszahlung der Unterstützung an solche Mitglieder, die noch nicht 26 Wochen dem Verband angehören und sich ordnungsgemäß abgemeldet haben. Wir ersuchen die Ortsverwaltungen, eine derartige Handhabung künftig zu vermeiden.

Infolge mehrfacher an uns gerichteter Stundungs- und Beitragsverlaufs-gesuche machen wir an dieser Stelle auf § 9 Abs. 2 des Statuts aufmerksam. Hiernach steht der Ortsverwaltung das Recht zu, Beiträge, sobald ein diesbezügliches Gesuch seitens des Mitgliedes vor der 8. Restwoche bei ihr eingegeben wird, zu stunden, während die Befreiung von der Beitragsleistung unter derselben Voraussetzung nur durch den Verbandsvorstand erfolgen kann.

Der Gürtler Alwin Gerlach, geb. 26. Nov. 1870 zu Bauscha, Buch-Nr. 3307, wird auf Antrag der allgemeinen Verwaltungsstelle in Gießen, in der er sich als Kassirer Unredlichkeiten zu Schulden kommen ließ, hiermit aus dem Verband ausgeschlossen.

Die Mitgliedsbücher: Nr. 30419, ausgestellt auf den Klempner August Gsch, geb. 5. August 1856 zu Hamburg, Nr. 22867 des Metallbrechers Georg Geiger, geb. 1. Oktober 1870 in Nürnberg, Nr. 25164 des Klempners Wilhelm Herzog, geb. 5. Mai 1870 zu Breslau, und Nr. 21726 des Konrad Böhm, geb. in . . . , werden für ungültig erklärt.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß von den nachfolgenden Orten der Zugang der Arbeiter der benannten Verufe fern zu halten ist: Former von Peine, Fellenhauer von Chemnitz, Dresden und Metallarbeiter aller Branchen von Oberndorf am Neckar und Penig i. S.

Da trotz wiederholter Aufforderung, die an uns gerichteten Sendungen genügend zu frankiren, immer noch mit Porto belastete Sendungen bei uns eintreffen, machen wir darauf aufmerksam, daß wir die Annahme derartiger (ungenügend frankirter) Sendungen künftighin verweigern werden.

Alle für den Verband bestimmten Geld-

sendungen sind nur an die Adresse des Hauptkassiers

Ed. Goldbach, Stuttgart, Kurze Str. 3, postf.

zu richten, und ist auf dem Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überweisenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibgeld, für Beiträge oder der Erlöse für Extramarkten, Kongressprotokolle oder Delegirtensteuer ist.

Der Vorstand.

Das Mitglied Former Gustav Näxrig aus Landshut wird hierdurch um Angabe seiner Adresse und Personalien gebeten, damit ihm sein Mitgliedsbuch zugestellt werden kann.

Abrechnung von der Hauptkasse pro März 1892.

Einnahme. Kassenbestand bei der letzten Abrechnung M 837,06. Von aufgelösten Vereinen: Bauhofsler, Leipzig M 50. Sägearbeiter, Reimscheld 250. Graveure, Dresden 22,67. Metallarbeiter Birmaiens 7. Feilenhauer, Dresden, durch Walde Höyert-Vertra 3,70. Einschreibegelder u. Beiträge: Gerasmühl M 55. Fürth 124,05. Nürnberg, Metallzeugmacher 100. Heidenheim 15. Schmetzweg, Kemptner 80. Neufelwit 17,26. Hamburg, Selbgießer u. v. B. 92,70. Breslau 99. Wöhner 16,20. Hamburg, Schlosser 128,10. Witten 65,40. Garmburg 55. Schwebach 76. Schwabach, Zinnschläger 25,90. Magdeburg 3,60. Offenbach, Schlosser 27,30. Offenbach, Dohrenleben 11. Magdeburg-Budau 39. Staßfurt 11. Oberndorf a. N. 40,70. Kofstod 40. Eßlingen, Feilenhauer 28,10. Nürnberg, Zeiger 14,80. Zehoe 5,20. Nördenscheid 31,20. Nürnberg, Zehoe 5,20. Nürnberg, Feilenhauer 21,50. Königsberg 32,30. Neutlingen, Former 15,90. Frankfurt a. M., Spengler 54,70. Brandenburg 62,10. Neiß 18,99. München, Schläger 22,60. Elbing 46,07. Belbert 32. Halle, Former 72,07. Leipzig, S., W. Str. 60. Reimscheld 40. Schwenningen 30. Jauer 8,30. Linden b. Hannover 178. Bant 163,26. Glanbach W. H. 15,50. Neumünster 7,20. Höchst a. M. 45. Neutlingen 13,99. Hamburg, Mechaniker 30. Weimar 20. Freiburg i. Br. 20. Dresden, B. H. 254,37. Solzera, B. H. 21,57. Zeig 51,20. Nürnberg, Feilenhauer 19,50. Heilbronn 2,40. Cannstatt, Former 43,10. Sangerhausen 33. Göttingen 50. Süßel 100. Mühlhausen i. Th. 14,50. Bremerhafen 80. Nürnberg, Mechaniker 36,55. Kiel 353,21. Weihen 27,26. Homburg 33,10. Lorgau 11,20. Gasse i. B. 15,50. Bornheim 28,80. Magdeburg 1,50. Ruffelsheim 13. Burgzen, W. H. 30. Girndorf 14,70. Nürnberg, Zinngießer 25. Dechhausen 50. Altona, Schlosser 70,85. Frankenthal 20,15. Neu-Ruppin 0,90. Gannover 100,50. Nürnberg, Metallbrüder 73,20. Breslau, Kemptner 64,10. Jutta 16,10. Braunschweig, Feilenhauer 12. Nürnberg, Metallzeugmacher 81. Wülheim a. Rh. 47,40. Heideberg 35. Adin u. Umgegend, Feilenhauer 11,60. Jena 30,60. Wald 30,30. Braunschweig, Schlosser 265,05. Altona, Kemptner 84,50. Schleswig 3,50. Wiefeld 250. Garburg 146,20. Chemnitz, B. J. 80. Ludwigshafen 12,40. Witten 26,26. Simsbach i. S., B. H. 10. Bodenheim 22. Potsdam, B. H. 74,85. Nürnberg, Glaschner 150,48. Pries b. Kiel 173,70. Döbeln, B. H. 40. Nürnberg, Schloffer 200. Wachen 20. Bries 20. Birmaiens 11. Wiesbaden 43. Leipzig, W., B. Sch. 70. Nürnberg, Metallschläger 32,74. Karlsruhe 110. Bernburg 29,42. Eßlingen 27,80. Breslau 50. Kaiserlautern, Former 20. Gmünd 2,34. Peine 28,30. Nendsburg 32,20. Wolfenbüttel 31,75. Gilschstadt 14. Neuwied 22,45. Gassen 1,20. Durlach 37,90. Gera 50,13. Hienzburg 42,80. Oberkirch 22,10. Deßau 29,54. Eilenburg 50. Gassen, Former 39,54. Wolgast 20. Cannstatt, Schmiede 29,25. Neumünster 30. Altona 39,55. Fürth 169,96. Einzel-Mitglieder der Hauptkasse 137,85. Extramarkeiten: Minden 6. Feilenhauer 7,30. Kofstod 4,40. Eßlingen, Feilenhauer 1,60. Nördenscheid 2. Königsberg 2,30. Brandenburg 2,40. Neutlingen 0,70. Süßel 28,20. Gasse 1,80. Magdeburg 1,90. Altona, Schlosser 41,20. Frankfurt a. D., Former 0,50. Braunschweig, Feilenhauer 2,10. Jena 0,60. Heidenheim 6,30. Karlsruhe 10. Peine 0,60. Durlach 1,30. Von Einzelmitgliedern der Hauptkasse 2,70. Extramarkeiten: Altona v. d. Lokalkasse 50. Brandenburg, Ueberschuß vom Bergarbeiter 10,50. Stettin v. d. Lokalkasse 20. Horde i. B., v. Former 30. 30. Einnahme der Hauptkasse für Porto 9,40. Protokolle 48,70. Summa: M 8763,79.

Delegirtenmarken: Im Februar eingegangen: 333,45. Freiburg i. Br. 12. Barmen 4,20. Homburg 7,50. Baden 7,50. Gassen, Former 9,15. Chemnitz 22,35. Nürnberg, Schmiede 15. Heidenheim 6,75. Schmetzweg-Doos 8,85. Cannstatt 14,10. Duedling-Doos 11,40. Neufelwit 2,25. Breslau 22,50. Breslau, Kemptner 9,80. Nürnberg, Metallschläger 4,05. Eßlingen, Feilenhauer 8,90. Witten 7,50. Schmetzweg 2,10. Offenbach, Metallbrüder 4,50. Wittenburg, Schlosser 11,10. Ulm 6. Götting 10,50. Erblow 18. Nendsburg, Feilenhauer 3,75. Eßlingen 6. Schwabach 11,70. Magdeburg 10,80. Karlsruhe 22,50. Kaiserlautern 3,90. Gelle 3,75. Witten 4,65. Nürnberg, Glaschner 22,05. Peine 5,85. Oldesloe 2,40. Freßing 6. Offenbach, Schlosser 2,85. Wolgast 3,60. Würzburg 4,65. Magdeburg-Budau 9,30. Wuppinger 7,50. Jauer 2,40. Geln und Umgegend, Feilenhauer 2,70. Apolda 6. Altona 16,05. Alfeld 6. Bamberg 4,50. Kofstod 0,30. Zehoe 4,80. Nördenscheid 11,40. Wachen, Feilenhauer 4,50. Wülheim a. Rh. 2,40. Königsberg 8,15. Neutlingen, Former 2,40. Frankfurt a. M., Spengler 3,80. Brandenburg 15. Neiß 1,05. Elbing 12. Belbert 7,95. Reimscheld 11,85. Schwenningen 5,10. Elmshorn 4,50. Rosenheim 6. Neutlingen 3,90. Birmaiens 2,40. Wöhrenleben 5,25. München 59,10. Linden b. Hannover 42. Stralsund 2,55. Bayreuth 3. Geln 10,50. Bant 30. Neumünster 3,60. Dönning 9. Höchst a. M. 9,60. Hamburg, Mechaniker 1,95. Dresden B. H. 60,45. Peine 2,85. Nürnberg, Feilenhauer 2,40. Cannstatt, Former 6. Sangerhausen 8,10. Bremen 8,10. Süßel 14,25. Mühlhausen 12. Bremerhafen, Kemptner 7,80. Nürnberg, Mechaniker 3,60. Weissen 1,95. Lorgau 2,70. Gasse i. B. 3,60. Bornheim 4,05. Zehoe 3,30. Nürnberg, Zinngießer 3,45. Sangerhausen 10,20. Altona, Schlosser 7,95. Frankenthal 6,15. Hannover 49,50. Nürnberg, Metallbrüder 6. Frankfurt a. D., Feilenhauer 0,30. Nürnberg, Metallzeugmacher 22,50. Wülheim a. Rh. 5,10. Heideberg 5,10. Jena 3. Guben 1,95. Hildesheim 5,50. Wald 5,40. Leipzig, Ost, B. H. 30. Braunschweig 27,75. Jauer 1,95. Schleswig 2,40. Wiefeld 12,45. München 51,28. Siegen 4,95. Hamburg, Kemptner 80. Nürnberg, Holz- und Glodengießer 50,70. Subwighshafen 6,60. Ravensburg, Former 2,40. Halle, Former 15,75. Simsbach i. S., B. H. 3,30. Bodenheim 18. Pries 30. Schweinfurt 4,65. Wiesbaden 6. Leipzig W., B. Sch. 30. Bernburg 17,25. Gmünd 3. Peine 0,30. Wolfenbüttel 2,55. Herford 7,50. Neuwied 2,55. Gassen 4,65. Durlach 3,15. Jutta 7,50. Gera 21,75. Hienzburg 7,20. Oberkirch 0,15. Burglengenfeld 16,30. Altona 10,85. Fürth 24,30. Einzel-Mitglieder der Hauptkasse 8,70. Summa: M 1908,98.

berg, Schmiede 15. Heidenheim 6,75. Schmetzweg-Doos 8,85. Cannstatt 14,10. Duedling-Doos 11,40. Neufelwit 2,25. Breslau 22,50. Breslau, Kemptner 9,80. Nürnberg, Metallschläger 4,05. Eßlingen, Feilenhauer 8,90. Witten 7,50. Schmetzweg 2,10. Offenbach, Metallbrüder 4,50. Wittenburg, Schlosser 11,10. Ulm 6. Götting 10,50. Erblow 18. Nendsburg, Feilenhauer 3,75. Eßlingen 6. Schwabach 11,70. Magdeburg 10,80. Karlsruhe 22,50. Kaiserlautern 3,90. Gelle 3,75. Witten 4,65. Nürnberg, Glaschner 22,05. Peine 5,85. Oldesloe 2,40. Freßing 6. Offenbach, Schlosser 2,85. Wolgast 3,60. Würzburg 4,65. Magdeburg-Budau 9,30. Wuppinger 7,50. Jauer 2,40. Geln und Umgegend, Feilenhauer 2,70. Apolda 6. Altona 16,05. Alfeld 6. Bamberg 4,50. Kofstod 0,30. Zehoe 4,80. Nördenscheid 11,40. Wachen, Feilenhauer 4,50. Wülheim a. Rh. 2,40. Königsberg 8,15. Neutlingen, Former 2,40. Frankfurt a. M., Spengler 3,80. Brandenburg 15. Neiß 1,05. Elbing 12. Belbert 7,95. Reimscheld 11,85. Schwenningen 5,10. Elmshorn 4,50. Rosenheim 6. Neutlingen 3,90. Birmaiens 2,40. Wöhrenleben 5,25. München 59,10. Linden b. Hannover 42. Stralsund 2,55. Bayreuth 3. Geln 10,50. Bant 30. Neumünster 3,60. Dönning 9. Höchst a. M. 9,60. Hamburg, Mechaniker 1,95. Dresden B. H. 60,45. Peine 2,85. Nürnberg, Feilenhauer 2,40. Cannstatt, Former 6. Sangerhausen 8,10. Bremen 8,10. Süßel 14,25. Mühlhausen 12. Bremerhafen, Kemptner 7,80. Nürnberg, Mechaniker 3,60. Weissen 1,95. Lorgau 2,70. Gasse i. B. 3,60. Bornheim 4,05. Zehoe 3,30. Nürnberg, Zinngießer 3,45. Sangerhausen 10,20. Altona, Schlosser 7,95. Frankenthal 6,15. Hannover 49,50. Nürnberg, Metallbrüder 6. Frankfurt a. D., Feilenhauer 0,30. Nürnberg, Metallzeugmacher 22,50. Wülheim a. Rh. 5,10. Heideberg 5,10. Jena 3. Guben 1,95. Hildesheim 5,50. Wald 5,40. Leipzig, Ost, B. H. 30. Braunschweig 27,75. Jauer 1,95. Schleswig 2,40. Wiefeld 12,45. München 51,28. Siegen 4,95. Hamburg, Kemptner 80. Nürnberg, Holz- und Glodengießer 50,70. Subwighshafen 6,60. Ravensburg, Former 2,40. Halle, Former 15,75. Simsbach i. S., B. H. 3,30. Bodenheim 18. Pries 30. Schweinfurt 4,65. Wiesbaden 6. Leipzig W., B. Sch. 30. Bernburg 17,25. Gmünd 3. Peine 0,30. Wolfenbüttel 2,55. Herford 7,50. Neuwied 2,55. Gassen 4,65. Durlach 3,15. Jutta 7,50. Gera 21,75. Hienzburg 7,20. Oberkirch 0,15. Burglengenfeld 16,30. Altona 10,85. Fürth 24,30. Einzel-Mitglieder der Hauptkasse 8,70. Summa: M 1908,98.

Gesamt-Summa der Einnahmen M 10,672,77.

Ausgabe: „Metallar.-Ztg.“ M 2800. Druckkosten 1330,65. Buchbinderarbeiten 700. Schreinerarbeit 15. Gehalt der Bureau-beamten und Hilfsarbeiter 685,50. Wohnungsmiete nebst Bedienung 19. Für Stempel 38,96. Agitation 80,40. Unterfrüfung nach § 20 35. Sachliche Ausgaben 20,42. Porto 102,71. An die Delegirten des Halberstädter Kongresses 1957,20. Zuschüsse an die Kongressen: Würzburg 40. Bayreuth 50. Coburg 20. Magdeburg 50. Gießen 50. Bamberg 50. Göttingen 50. Schwerin 25. Stralsund 20. Summa: M 8219,84.

Bilance. Einnahme M 10,672,77. Ausgabe " 8219,84. Kassenbestand M 2452,93.

Zur Beachtung.

Da von mehreren Abonnements-geld-Restanten der Antrag an uns gestellt wurde, mit der Veröffentlichung der Restantenliste noch etwas zu warten, da sie binnen kurzem ihren Verpflichtungen nachkommen würden, so erfolgt die Veröffentlichung erst in 14 Tagen.

Die Expedition.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart J. G. W. Dieß Verlag) ist jeden von 27. Sept. des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Zwischen den Klippen. — Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland und der Kongress zu Halberstadt. Von Max Schöppel. — Die moderne Prostitution. Von Dr. A. Blaschko. — Der Riesenaufland der englischen Kohlengrüder. — Notizen. — Feuilleton: Miska und Banja. Eine Episode aus dem Leben der russischen Leibeigenen von Schtschedrin. Aus dem Russischen übersezt von Paul Stychuski.

Telegramm. Elberfeld. Zuzug von Zinngebern und Schreibern fernhalten wegen Streitigkeiten.

Briefkasten.

J. Altona. Einen Bericht vom 8. März, erhalten wir nicht. Bayreuth. Wenn ein Bericht Aufnahme finden soll, so muß er doch etwas mehr enthalten als die bloße Mittheilung, was auf der Tagesordnung stand und das dieselbe erledigt wurde. W., Trippa. Ihr „Eingekant“ kann nicht Aufnahme finden; Ihr Vorwort ist unberechtigt und würde deshalb Erörterungen folgen, denen wir vordringen wollen. Sie verteilen die Schläge vorwändig.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Altona. Sonnabend 9. April, Versammlung im „Fährtenleier“. Ansbach. Sonntag, 10. April, Nachm. 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Volkstheater. L.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Bibliothek und Verschickenes. Erhebung der rückständigen Delegirtensteuer. Bremerhafen. (Sektion d. Kemptner.) Sonnab. 16. April, Abends halb 9 Uhr Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung in der Versammlung. Braunschweig. Sonnabend, 16. April, Versammlung in der Schlossbrauerei. Tagesordnung in der Versammlung. Bamberg. Samstag, 16. April, Mitglie-Versammlung. L.-D.: Entgegennahme von Beiratsberichten. Beitragserhebung und Verschickenes. Hierauf Vortrag über das Auge und das Sehen im Allgemeinen. Brandenburg. Montag, 11. April, Abends halb 9 Uhr, im Vereinslokal des Herrn Winkel, Hauptstr. 34, Mitglieder-versammlung. Bornheim. Samstag, 9. April, Abends halb 9 Uhr, in der Wulhalla, Kirch-gasse, Mitglieder-versammlung. L.-D.: Aufsichtliche und Einzel-Vortrag. Vortrag von Kollege Karpe: „Wie agirt man am besten für den Metallarbeiterverband.“ Verschickenes und Fragekasten. Bremen. Vom 14. April an befindet sich unsere Herberge und Verkehrslokal bei Herrn Wegener, Sangerstraße 100. — Am 11. April, Versammlung bei Bruns, Starckenstr. 3. Cothbus. Sonntag, 10. April, Versammlung bei Lehniger. Da jetzt die Zeitung nachmittags 3 Uhr ausgetragen wird, ist Erscheinen Aller notwendig, wegen Angabe der Adresse. Eßlingen. (Allg.) Montag, 11. April, Abends halb 8 Uhr, Versammlung bei R. Schlegel, zur Bierhalle. Tagesordnung in der Versammlung. Gera. Sonntag, 10. April, Nachm. 6 Uhr Monatsversammlung bei W. von Schönbeler, am Nirgana. L.-D.: Beitragszahlung und Aufnahme neuer Mitglieder. Wahl eines Bevollmächtigten und Verschickenes. Gassen. (Allg.) Sonnabend, 9. April, Abends halb 9 Uhr, im Schützenhaus, Mitglieder-versammlung. L.-D.: Ausnahme neuer Mitglieder. Beitragszahlung. Verschickenes. Guben. Mittwoch, 13. April, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Schübler. Tagesordnung in der Versammlung. Gera i. B. Sonntag, 10. April, Nachmitt. 6 Uhr, bei W. H. Linden, Mitglieder-versammlung. L.-D.: Vortrag eines Mitgliedes. Verschickenes. Harburg. Unser Vergnügen findet am 1. Osterfeiertage im Musiksaal bei den Werkstättenkassirern, sowie beim Vorstand zu erhalten. Hildesheim. Wir ersuchen hiermit sämtliche Kollegen, zu der am Sonnabend, 16. April, bei Gastwirth Juhlroit, Lanenstraße, stattfindenden Versammlung recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen, da es immer recht sehr in unseren Versammlungen aussieht. Beipredigung über die Maifeier. Auch machen wir die resignirenden Mitglieder auf § 3a aufmerksam. Heide in Holfheim. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. Abends halb 9 Uhr Versammlung bei W. Off, Lohstr. 2. Heidenheim. Samstag, 9. April, Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokal. Tagesordnung in der Versammlung. Die Versammlungen finden mit Beginn dieses Monats wieder regelrecht alle 14 Tage an den Samstagen, Abends 8 Uhr, statt. Kaiserlautern. (Allg.) Samstag, 9. April, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-versammlung in der Wirtshaus von Friedrich Moris, Eisenbahnstr. 50. Tagesordnung im Lokal.

Jüdenscheid. Wir fordern hierdurch diejenigen Mitglieder, welche noch Interesse am Verband haben, auf, in der am Sonntag, 10. April, Nachm. 4 Uhr, im Verbands-lokal stattfindenden Mitglieder-versammlung zu erscheinen. L.-D.: Neuwahl der örtlichen Verwaltung.

Minden. Montag, 11. April, Versammlung im Holländer. L.-D.: Bericht vom Halberstädter Kongress. Fragekasten. Verschickenes.

Minden. Dienstag, 12. April, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal bei Wischmeier. Tagesordnung in der Versammlung. — Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt bei Albert Pape, Alte Kirchstraße 8. Verkehrslokal und Herberge bei Wischmeier, Mitterstr. 18.

Nürnberg. (Sektion der Roth- und Glodengießer.) Sonntag, 10. April, Nachm. 3 Uhr, Vorschlag in die Restauration Sophien-Garten, obere Baustraße. Musikische Unterhaltung. Am 1. Osterfeiertag, Abends 6 Uhr, Vorschlag in's Lokal zu den 8 Königen. Am 2. Osterfeiertag Ausflug nach Stein, Restauration Gelsen. Zusammenkunft 2 Uhr in der „Sonne“, Göttingstr.

Nürnberg. (Sektion der Metallzeug-industrie.) Sonntag, Bedengarten: Gewerkschaftskonzert. Anfang 7 Uhr. — Montag, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Von halb 7 Uhr an Verwaltung.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Charfreitag Nachmittags: Vorschlag zu Glogner, W. H. Hauptstr. Am 1. Feiertag, Nachmittags: Zusammenkunft Restauration „Zullnau“. — Am 2. Osterfeiertag: Ausflug nach Kitzburg. Zusammenkunft Freitag 8 Uhr in der Wirtshaus zum Augustiner, Albersbergerstraße.

Nürnberg. (Sektion der Feiler.) Jeden Samstag im Lokal. Sonntag, den 10. April, Start'sche Wirtshaus „Merks-garten“, Merks-gasse. Charfreitag: Wirtshaus „zum Fasan“, Gungelstr., Steinbühl.

Nürnberg. (Sektion der Flach- u. N. v. Metallindustrie) Sonntag, 10. April, Abends, im Bedengarten, Gesangs- und Zitherkonzert. Montag, 2. Osterfeiertag, Ausflug nach Birnorf. Dasselbst Zusammenkunft mit der dortigen Ja. Stelle des D. W. N. V. Abfahrt Nachmittags 2 Uhr mit der Ostwagbahn.

Offenbach a. M. Sonntag, 10. April, Nachm. 4 Uhr, Besuch der Druckluftanlage, dazu die hiesigen Sektionen und die Frankfurter Kollegen eingeladen sind. Zusammenkunft um 3 Uhr bei Kollege Schiller, „Zum Oberpollnauer“, im großen Berggrund.

Quedlinburg. Die Versammlungen finden regelmäßig jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, im Lokal zum „Goldenen Anker“ statt.

Witten. Sonntag, 10. April, bei Dahn, Herberstr., Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. Die Mitglieder werden ersucht, die rückständigen Beiträge zu entrichten, widrigenfalls sie laut Statut gestrichen werden.

Zirndorf. Sonntag, 10. April, Abends 8 Uhr, Mitglieder-versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Zeitz. Montag, 11. April, Abends 8 Uhr, im Schützenhaus, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. L.-D.: Konferenz der Metallarbeiter Sachsens in Döbeln. Wahl eines Delegirten dazu.

Zeitz (Fachverein der Metallarbeiter u. v. B.) Sonnabend, 9. April, Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinlokal.

Zittau. Sonntag, 10. April, Abends halb 9 Uhr, öffentliche Gewerkschaftsversammlung in der „Rothenschafer“ zu Föhren. L.-D.: Berichterstattung über den Halberstädter Kongress. Alle Einzelmitglieder des D. W. N. V. sind eingeladen. L. Eodor Hanko.

Anzeigen.

für Feilenhauer.

Schöne gute Abziehtreue, für jede Arbeit, liefert billigst. Chr. Schumacher, Feilenhauer, Grienertstr. 11.

Das vorwändige Feilenhauer-Hilfs-werkzeug meines verstorbenen Mannes bin ich Willens preiswürth zu verkaufen. W. v. Wulff, Wittenberg.

Der Mechaniker August Klesch, geb. zu Witten, über welche ich Kollegen, welche Kenntnis von dessen Aufenthalt haben, werden ersucht, seine Adresse dem Unterzeichneten bekannt zu geben.

M. Gaferkorn, Nürnberg, Bahncstr. 16.

Erzuche den so genannten „D. W. N. V.“ um Angabe seiner Adresse. Siegmund Engel, D. W. N. V., Magdeburg, Eisenbahnstr. 50.